

Zur Sozialstruktur der Jugend: Parlamentsstudie 1975 ; Zusatzbericht

Gerth, Werner

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gerth, W. (1976). *Zur Sozialstruktur der Jugend: Parlamentsstudie 1975 ; Zusatzbericht*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-381308>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



P A R L A M E N T S S T U D I E 1 9 7 5

ZUSATZBERICHT:

"ZUR SOZIALSTRUKTUR DER JUGEND"

AUTOR: DR. W. GERTH

LEIPZIG, SEPTEMBER 1976

Zielstellung:

- Die Studie dient der ideologisch-theoretischen Vorbereitung des X. Parlaments der FDJ. Ihr Ziel besteht
- in der Analyse der Ergebnisse der sozialistischen Jugendpolitik, die auf der Grundlage der Beschlüsse des VIII. Parteitages der SED erreicht wurden, insbesondere bei der Entwicklung wesentlicher Seiten des sozialistischen Klassenbewußtseins der Jugend, ihrer gesellschaftlichen Aktivität, ihrer Bereitschaft zur allseitigen Stärkung der DDR, bei der politischen und organisatorischen Festigung der FDJ;
 - in der Bestimmung wesentlicher Bedingungen, die diese Prozesse fördern bzw. hemmen
 - und in der Erarbeitung bzw. Vorbereitung von Empfehlungen und Folgerungen für die vom X. Parlament zu beschließenden Dokumente zur kommunistischen Erziehung der Jugend.

Untersuchungspopulation:

ca. 7400 junge Werktätige (junge Arbeiter, Lehrlinge, Angestellte, Intelligenz) aus den Bezirken Berlin, Leipzig, Karl-Marx-Stadt und Rostock;
ca. 2500 Studenten verschiedener Hoch- und Fachschulen der DDR. Die Ergebnisse sind repräsentativ für junge Werktätige der angegebenen Bezirke und annähernd repräsentativ für die gesamte werktätige Jugend der DDR im Alter von 17 - 25 Jahren. Bei den Studenten erstreckt sich die Repräsentativität nur auf die einbezogenen Einrichtungen.

Konzeption:

Dr. P. Förster in enger Zusammenarbeit mit Genossen der Abt. Jugend im ZK der SED und der Abt. Jugendforschung im Zentralrat der FDJ.

Untersuchungsmethode:

Schriftliche Befragung mit standardisiertem Fragebogen

Zeitpunkt der Untersuchung:

13. 5. 75 bis 15. 6. 75

Gesamtverantwortung:

Prof. Dr. habil. W. Friedrich

Forschungsleiter:

Dr. sc. P. Förster

Methodik:

Dr. D. Schreiber, Dr. sc. W. Hennig, W. Dobschütz

Techn. Herstellung der Methodik:

R. Dietze

Organisation der Untersuchung:

Dr. H. Müller, H. Herzog; unter Mitarbeit von G. Jeltsch, K. Gronwald, H. Hellmuth

Statistische Aufbereitung:

Dr. R. Ludwig, H. Mittag; unter Mitarbeit von A. Buchmann, J. Hahnemann, D. Lindner, J. Ludwig, W. Mummé

Inhaltsverzeichnis:

	<u>Seite</u>
1. Einleitung	4
2. Hauptaussagen	7
3. Einzelergebnisse	16
3.1. Bildungs- und Qualifikationsstruktur	16
3.2. Familienstruktur	22
3.3. Wesentliche Arbeitsbedingungen	25
3.4. Einkommensstruktur	30
3.5. Wohnbedingungen und Wohnstruktur	40
3.6. Soziale Herkunft und soziale Perspektive der jungen Werktätigen	45

1. Einleitung

Die soziale Struktur der Bevölkerung der DDR hat sich nach dem Sieg der sozialistischen Gesellschaftsordnung grundlegend gewandelt. Die Entmachtung der herrschenden Klasse der Großbourgeoisie und die Beseitigung der Ausbeutung waren die Grundlage, daß sich unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Bündnispolitik neue, nichtantagonistische Beziehungen zwischen den sozialen Klassen und Schichten herausbilden. Im gemeinsamen Wirken bei der Errichtung der neuen Gesellschaft veränderten sich die einzelnen Klassen und Schichten selbst. Das Bildungsniveau, die berufliche Qualifikation, die Teilnahme an der Leitung und Planung der gesellschaftlichen Prozesse, die Arbeits- und Lebensbedingungen sowie die materiellen und geistig-kulturellen Bedürfnisse der Angehörigen der Arbeiterklasse, der Klasse der Genossenschaftsbauern, der Intelligenz und der anderen werktätigen Schichten entwickelten sich ständig. Dieser Prozeß wird auch in Zukunft zielstrebig fortgesetzt.

Im Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands heißt es:

"Die weitere Entwicklung der Arbeiterklasse ~~vollzieht sich~~ vollzieht sich vor allem im Kampf für die Steigerung der Arbeitsproduktivität, für die Verwirklichung der wissenschaftlich-technischen Revolution, im sozialistischen Wettbewerb, in der Neuererbewegung, in der aktiven Teilnahme der Arbeiter an der Leitung und Planung und an der weiteren Vervollkommnung der sozialistischen Demokratie. Dabei entwickeln sich immer stärker Schöpfertum, Initiative, Kollektivität, Drang nach Bildung, gesellschaftliches Verantwortungsbewußtsein, gegenseitige Hilfe und kulturvolle Lebensweise."

(S. 37-38)

Ähnliches gilt auch für die Klasse der Genossenschaftsbauern und die übrigen Werktätigen, die durch die Bündnispolitik der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei unmittelbar in die Erfüllung dieser gesellschaftlichen Aufgabenstellungen einbezogen werden.

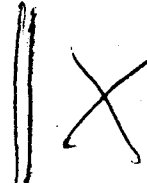
Damit wird zugleich die jetzt schon sichtbar werdende soziale Annäherung der Klassen und Schichten weiter fortgesetzt:

"Dieser Prozeß wird mit der Vervollkommnung der sozialistischen Produktionsverhältnisse, der Höherentwicklung der Produktivkräfte in Stadt und Land, der Vervollkommnung der sozialistischen Demokratie, der Hebung des Bildungsniveaus, mit der Zunahme der geistigen Arbeit im Reproduktionsprozeß und der weiteren Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen voranschreiten." (ebenda, S. 39)

Die Ergebnisse einer sozialstrukturellen Analyse der jungen Werktätigen, die in der "Parlamentsstudie 1975" erfaßt wurden, unterstreichen diese programmatischen Zielstellungen für die weitere soziale Entwicklung der Werktätigen unserer Republik. Untersucht wurden im einzelnen

- der Bildungs- und Qualifikationsstand
- der Familienstand
- wesentliche Arbeitsbedingungen, insbesondere die Teilnahme an der Schichtarbeit
- die Einkommensbedingungen
- wichtige Lebensbedingungen, insbesondere die Wohnbedingungen
- die soziale Herkunft und die soziale Perspektive

der Angehörigen der einzelnen sozialen Klassen und Schichten. Die Differenzierung und Gruppierung der jungen Werktätigen wurde nach ihrer beruflichen Tätigkeit vorgenommen. Dieses Kriterium hat sich in mehrfacher Hinsicht als nützlich erwiesen. Einmal gestattet es eine klare Abgrenzung untereinander. Jeder junge Werktätige kann sich exakt einordnen. Das ist eine entscheidende Voraussetzung für den Vergleich der einzelnen Gruppen. Zum anderen erbrachten repräsentative Untersuchungen von soziologischer Seite den Nachweis, daß die konkrete Tätigkeit von allen Bedingungs- und Einflußfaktoren am deutlichsten mit den unterschiedlichen Aussagen, Auffassungen, Meinungen, Motiven und Bedürfnissen der Werktätigen im Zusammenhang steht. Und schließlich ist überdies bei der Mehrheit der Tätigkeitsgruppen eine recht eindeutige Zuordnung zu den jeweiligen sozialen Klassen und Schichten möglich.



Die einzelnen Tätigkeitsgruppen bilden folgende Anteile an der Gesamtpopulation: (in %)

- Arbeiter in der materiellen Produktion	= 46 %
- Arbeiter in Dienstleistungs- und anderen Bereichen	= 15 %
- Angestellte ohne leitende Funktion	= 24 %
- Leitender Funktionär im Staatsapparat, der Wirtschaft oder Organisationen	= 4 %
- pädagogische Berufe (außer im Hoch- und Fachschulwesen)	= 1 %
- medizinische, naturwissenschaftlich-technische, gesellschaftswissenschaftliche künstlerische Intelligenz und verwandte Berufe (einschließlich Hoch- und Fachschullehrer) ¹⁾	= 5 %
- Genossenschaftsbauer (einschließlich GPG, FPG)	= 2 %
- Mitglied einer Produktionsgenossenschaft des Handwerks	= 2 %
- selbständige Gewerbetreibende und freiberuflich Tätige	= 1 %

Das entspricht weitgehend der sozialökonomischen Struktur der Gesamtheit der Werktätigen der DDR, einzig die Genossenschaftsbauern sind mit einem Anteil von 2 % in der Untersuchung unterrepräsentiert (7,6 % bezogen auf die Gesamtheit aller Werktätigen).

Leipzig, den 31.7.1976

1) In vorliegender Untersuchung besteht diese Gruppe vorwiegend aus Angehörigen der technischen Intelligenz in Betrieben.

2. Hauptaussagen

Wir stellen zunächst die Hauptergebnisse unserer Analyse vor.

Zur Bildungsstruktur

Rund 77 % der in die Untersuchung einbezogenen jungen Arbeiter und 82 % der Angestellten besitzen je eine 10klassige polytechnische Oberschulbildung. Bei jüngeren Jahrgängen steigt dieser Anteil auf 80-85 %. Bei jungen Genossenschaftsbauern wird in einem etwas geringerem Maße der Abschluß der 10. Klasse ausgewiesen (69 %). Knapp 15 % der jungen Arbeiter und Genossenschaftsbauern besitzen eine 8klassige Oberschulbildung und weniger als 5 % haben das Ziel der 8. Klasse nicht erreicht. Zwischen den Geschlechtern ergeben sich hierbei keine Unterschiede; auch der Zusammenhang zwischen der Tätigkeit des Vaters und dem Niveau der Allgemeinbildung der jungen Werktätigen ist minimal. Beim Abschluß der 10. Klasse der POS zeigen sich keine Unterschiede, beim Abschluß der 8. Klasse der POS ist der Anteil derjenigen, deren Vater Arbeiter oder Genossenschaftsbauer ist, etwas höher.

Dieser hohe Bildungsstand widerspiegelt sich auch in der beruflichen Qualifikation über 80 % der jungen Berufstätigen besitzen eine Facharbeiter- oder höhere Qualifikation, wie Meister- bzw. Fachschul- oder Hochschulabschluß! Etwas niedriger ist das Qualifikationsniveau noch bei Genossenschaftsbauern. Auch hier zeigen sich zwischen den Geschlechtern keinerlei Unterschiede.

Im engen Zusammenhang mit diesem hohen Stand der beruflichen Qualifikation steht das Weiterbildungs- und Qualifizierungsstreben der jungen Werktätigen. Rund ein Drittel der in die Untersuchung einbezogenen jungen Werktätigen hat in den letzten 5 Jahren an einer Qualifizierung teilgenommen. Hierunter fällt jedoch insbesondere bei jungen Genossenschaftsbauern und teilweise auch bei jungen Arbeitern eine größere Anzahl, bei denen die fachliche Qualifizierung zunächst zur Erreichung der Qualifikation als Facharbeiter führte. Insgesamt zeichnet sich ab, daß mit steigendem Bildungs- oder Qualifikationsstand bzw. dem Grad

der politischen und intellektuellen Anforderungen an die Tätigkeit die Teilnahme an weiteren Qualifizierungen zunimmt. Sichtbar werden auch Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Männliche Werktätige nehmen häufiger (37 %) an einer Qualifizierung teil als weibliche (32 %). Schichtarbeit wiederum übt keinen Einfluß auf das Qualifizierungsstreben aus. Die im Mehrschichtsystem Tätigen nehmen im gleichen Verhältnis an Weiterbildungsmaßnahmen teil wie die jungen Werktätigen, die im Einschichtsystem beschäftigt sind!

Zur Familienstruktur

Knapp zwei Drittel der in der Untersuchung erfaßten jungen Berufstätigen bis 26 Jahre sind ledig; 39 % sind verheiratet und 2 % geschieden oder verwitwet. Das entspricht fast genau den Werten der Gesamtbevölkerung der DDR in den genannten Altersgruppen.

Mädchen sind etwas häufiger verheiratet (42 %) als männliche junge Werktätige (37 %). Das steht im Zusammenhang mit dem allgemein früheren Heiratsalter von Mädchen und jungen Frauen.

81 % der jungen Werktätigen sind kinderlos. 16 % besitzen ein Kind, 2 % zwei Kinder und 1 % mehr als zwei Kinder. Der Wunsch nach Kindern ist relativ einheitlich zwischen den Angehörigen aller Tätigkeitsgruppen ausgeprägt: Durchschnittlich 13 % wünschen sich ein Kind, 64 % zwei und 12 % drei oder mehr Kinder. 11 % sind sich darüber noch nicht im klaren. Angehörige der Intelligenz und auch die jungen Leiter und Funktionäre orientieren sich hierbei etwas stärker auf drei und mehr Kinder. Gegenwärtig ergeben sich jedoch noch keine Unterschiede zwischen den Tätigkeitsgruppen bzw. dem Bildungs- oder Qualifikationsstand und der tatsächlichen Kinderzahl.

Zu wesentlichen Arbeitsbedingungen

Ein nicht geringer Teil der jungen Werktätigen arbeitet z.Z. noch unter ungünstigen und erschwerten Bedingungen. Ein Drittel gibt in vorliegender Untersuchung an, daß ihre Arbeitstätigkeit

körperlich schwer sei. Männliche Werktätige bezeichnen wesentlich häufiger (44 %) ihre Arbeitstätigkeit als körperlich schwer, als weibliche (24 %). Das entspricht aufgrund diesbezüglicher Arbeitsschutzbestimmungen den realen Gegebenheiten, verweist aber dennoch auf die Notwendigkeit, den konkreten Arbeitsbedingungen weiblicher Arbeiter - vor allem in der Leichtindustrie - weiterhin besondere Beachtung zu schenken.

Ein Zusammenhang wird sichtbar zwischen niedriger beruflicher Qualifikation und der Ausübung wenig qualifizierter und damit meist körperlich schwerer Arbeiten. Werktätige ohne erlernten Beruf und Teilfacharbeiter geben häufiger (41-43 %) an, körperlich schwere Arbeiten zu verrichten als Facharbeiter (32 %) bzw. Höherqualifizierte (9-29 %).

Ein ähnlicher Zusammenhang zeigt sich beim Vergleich nach dem Bildungsstand.

Eine weitere wesentliche Arbeitsbedingung ist die Art der Schichtarbeit. In vorliegender Untersuchung arbeiten zwei Drittel der jungen Werktätigen im Einschicht- und ein Drittel im Mehrschichtsystem: Zweischichtsystem = 17 %; Dreischichtsystem = 15 %. Das entspricht nicht dem DDR-Durchschnitt; der Anteil der im Dreischichtsystem Beschäftigten beträgt in der DDR 27 %. Daraus ist zu folgern, daß junge Arbeiter offensichtlich in geringerem Maße in die Mehrschichtarbeit einbezogen sind als ältere und außerdem das Zweischichtsystem bevorzugen.

Zwischen den Geschlechtern gibt es keine Unterschiede: Mädchen und junge Frauen sind genau so häufig mehrschichtig tätig (32 %) wie männliche (30 %). Teilfacharbeiter arbeiten häufiger im Zwei- bzw. Dreischichtsystem (27 % + 25 % = 52 %) als Facharbeiter (18 % + 19 % = 37 %). Ähnliches zeigt sich im Zusammenhang mit dem Bildungsstand. Als Grund dafür kann angenommen werden, daß bei weniger Qualifizierten einmal die Bereitschaft zur Mehrschichtarbeit aus finanziellen Erwägungen heraus größer ist, und zum anderen, daß sie häufiger solche Tätigkeiten oder Berufe ausüben, die in stärkerem Maße mehrschichtig gestaltet werden.

2
→ Bere

Zur Einkommensstruktur

Die Mehrheit der jungen Berufstätigen (86 %) verdient bis zu 700,- M netto monatlich (44 % bis 500,- M, 42 % 500,- M bis 700,- M). 14 % verdienen mehr als 700,- M netto und zwar 10 % bis 900,- M, der Rest mehr als 900,- M.

Zwischen den einzelnen Tätigkeitsgruppen gibt es hierbei deutliche Unterschiede. Junge Arbeiter in der materiellen Produktion haben ein höheres Nettoeinkommen (56 % zwischen 500,- und 700,- M) als jene im Dienstleistungsbereich (42 % zwischen 500,- und 700,- M) oder als junge Angestellte (29 % zwischen 500,- und 700,- M). Von letzteren erhalten zwei Drittel nur ein Nettoeinkommen von monatlich bis 500,- M. Das Einkommen der Angehörigen der Intelligenz und der pädagogischen Berufe unterscheidet sich nicht wesentlich von dem der Arbeiter. Nur in den höheren Verdienstgruppen ist bei ihnen ein etwas höherer Anteil zu verzeichnen.

Dagegen werden deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern sichtbar: Bis 500,- M netto monatlich verdienen 22 % der männlichen, jedoch 41 % der weiblichen Berufstätigen! Obwohl die Größe dieses Unterschiedes durch den hohen Anteil von Angestellten unter den weiblichen Berufstätigen mitbedingt ist, wird er auch unter den männlichen und weiblichen Arbeitern sichtbar. Mädchen und Frauen sind nach wie vor häufiger in Tätigkeiten der unteren Lohngruppen eingesetzt oder stärker in solchen Berufen tätig, in denen noch niedrigere Tarife gültig sind, als männliche Berufstätige (Ein gleiches Ergebnis erbrachte schon die "Lohnstudie 1974").

Ein interessanter Zusammenhang besteht zwischen der Qualifikation und dem Nettoeinkommen: Bis einschließlich des Facharbeiters spielt die abgeschlossene und vollständige berufliche Qualifikation z.Z. noch für das Einkommen eine untergeordnete Rolle! Durch die zusätzliche finanzielle Stimulierung wenig attraktiver und schwerer Tätigkeiten wird die qualifikationsmäßig bedingte Einstufung in niedrige Lohngruppen häufig ausgeglichen, so daß Werk­tätige ohne Beruf oder Teilfacharbeiter Nettolöhne in gleicher Höhe wie Facharbeiter erzielen. Erst ab der Qualifikation als Meister werden höhere Einkünfte im Zusam-

menhang mit der damit verbundenen Funktion deutlich.

Ähnliche Ergebnisse zeigen sich bei einem Vergleich nach dem Bildungsstand: 7- und 8-Klassen-Abgänger unterscheiden sich kaum von denen der 10. Klasse, ihr Anteil unter denjenigen, die bis zu 500,- M verdienen, ist sogar geringer als der der Facharbeiter.

Im Mehrschichtsystem arbeitende Werktätige und jene, die ihre Arbeit als körperlich schwer bezeichnen, erhalten ein höheres Nettoeinkommen als diejenigen, die einschichtig tätig sind oder körperlich leichte Arbeit verrichten.

Die Angleichung der persönlichen Nettoeinkünfte zwischen den verschiedenen Tätigkeitsgruppen setzt sich weiter fort, wenn das Nettoeinkommen der gesamten Familie zugrunde gelegt wird: In den Haushalteinkünften bestehen nur geringe Unterschiede zwischen Arbeiter- und Angestelltenhaushalten einerseits und den Haushalten von jungen Leitern, Funktionären sowie den Angehörigen der Intelligenz andererseits!

Etwas deutlicher als beim persönlichen Einkommen wird beim Haushaltseinkommen die Qualifikation wirksam: Ungelernte und Teilfacharbeiter haben durchschnittlich ein etwas geringeres Haushaltsnettoeinkommen als Facharbeiter und Werktätige mit höherer Qualifikation. Offensichtlich bestehen hier Zusammenhänge zum Einkommen des Ehepartners bzw. der Eltern. Bei Teilfacharbeitern verfügen die Ehepartner in der Mehrzahl auch nur über die gleiche oder eine noch geringere Qualifikation, führen aber weniger häufig Mehrschichtarbeit oder sonstige durch Lohnzuschläge ausgezeichnete Tätigkeiten aus. Familieneinkünfte von Fach- und Hochschülern sind dagegen höher als die der übrigen Qualifikationsgruppen. Hier weisen Ehepartner bzw. Eltern oftmals die gleiche, zumindest nicht wesentlich niedrigere Qualifikation auf, was sich erhöhend auf das Familienbudget auswirkt.

In hohem Umfang existieren bei jungen Werktätigen Sparguthaben. Nur 15 % besitzen keine und 10 % unwesentliche Rücklagen bis zu 100,- M. Am häufigsten sind Sparguthaben von 100,- bis 500,- M (22 %), von 500,- bis 1000,- M (18 %) und von 1000,- bis 3000,- M (20 %). Arbeiter und ein größerer Teil der Angehörigen

pädagogischer Berufe haben durchschnittlich geringere Spareinlagen als die jungen Werktätigen der übrigen Tätigkeitsgruppen. Besonders sparsam sind die jungen Angestellten. Trotzdem sie als Gruppe nur die durchschnittlich niedrigsten Lohneinkünfte erhalten, besitzen sie mit die höchsten Spareinlagen. Zu vermuten sind hier gewisse Zusammenhänge mit der Tätigkeit des Ehepartners; die Ehefrauen von Angehörigen der Intelligenz sowie von Leitern und Funktionären sind häufig als Angestellte tätig!

Insgesamt ergeben sich zwischen der Höhe der Lohneinkünfte und Höhe der Sparguthaben nur sehr schwache Zusammenhänge. Für die langfristige Einteilung und Planung ist demzufolge nicht so sehr die Lohnhöhe, sondern vor allem auch ein Mindestmaß an Befähigung und Bereitschaft zum sinnvollen und wirtschaftlichen Umgang mit den finanziellen Einkünften notwendig.

Zu Wohnbedingungen und Wohnstruktur

Die Verteilung der Untersuchungspopulation auf die unterschiedlichen Gemeindegrößen entspricht weitgehend dem DDR-Durchschnitt. Die einzelnen Tätigkeitsgruppen verteilen sich zueinander relativ gleichmäßig in den einzelnen Gemeindegrößen mit Ausnahme der Genossenschaftsbeamten, die erwartungsgemäß wesentlich häufiger in Orten bis zu 2000 Einwohnern wohnen (66 %) und der Leiter und der Angehörigen der Intelligenz, deren Wohnort wiederum häufiger die Großstadt über 100 000 Einwohner ist.

Die Verbundenheit der jungen Werktätigen mit ihrem Wohnort ist groß: 25 % fühlen sich vollkommen und 66 % im großen und ganzen in ihrem Wohnort wohl, d.h. bei über 90 % liegen keine gravierenden Ablehnungen des gegenwärtigen Wohnortes vor. Ein Zusammenhang mit der Wohnortgröße ergibt sich hierbei nicht; nur die jungen Werktätigen aus Kleinstädten zwischen 5000 - 10 000 Einwohnern zeigen eine etwas schwächere Verbundenheit. Ihr "Streben zur Stadt" ist auch stärker ausgeprägt (31 %) als bei den jungen Werktätigen, die in Dörfern bis zu 2000 Einwohnern wohnen (20 %)! 43 % der in die Untersuchung einbezogenen jungen Werktätigen wohnen in Altbauten, in der Mehrheit (26 %) ohne Bad! 33 % ver-

fügen über moderne Wohnverhältnisse in Altneubauten und Neubauten und 24 % wohnt in Ein- oder Zweifamilienhäusern. Zwischen den einzelnen Tätigkeitsgruppen zeigen sich keine gravierenden Unterschiede, doch deuten sich einige Tendenzen an:

Die Wohnbedingungen der Arbeiter entsprechen dem Gesamtdurchschnitt, Eigenheime sind prozentual häufiger bei Genossenschaftsbauern (31 %) sowie bei Angehörigen von PGH und selbständigen Gewerbetreibenden (36 % bzw. 35 %). Angestellte sowie junge Angehörige pädagogischer Berufe und der Intelligenz wohnen in etwas geringerem Umfang in Neubauwohnungen, dafür häufiger jedoch in Altbauten, vor allem in Wohnungen ohne Bad.

Damit im Zusammenhang steht die Zufriedenheit mit den Wohnverhältnissen: Arbeiter sind häufiger zufrieden (70 %) als Angestellte (63 %), Angehörige pädagogischer Berufe (61 %) und der Intelligenz (58 %). Besondere Zufriedenheit wird von Genossenschaftsbauern (82 %), Mitgliedern von PGH (84 %) und selbständigen Gewerbetreibenden genannt.

Zur sozialen Herkunft und sozialen Perspektive

Das Überwechseln großer Teile von Werktätigen aus einer Klasse oder sozialen Schicht in eine andere vor allem infolge der beruflichen Ausbildung, des Studiums oder der weiteren Qualifizierung bei gleichzeitigem Anwachsen der führenden Rolle der Arbeiterklasse und der sozialen Annäherung der Klassen und Schichten wird auch in vorliegender Untersuchung deutlich.

Ein Großteil der Angehörigen aller Tätigkeitsgruppen (25-55 %) stammt der sozialen Herkunft nach aus Arbeiterfamilien, mit Ausnahme der jungen Angehörigen von PGH und der selbständigen Gewerbetreibenden.

Von den jungen Arbeitern geben 56 % an, daß ihr Vater ebenfalls als Arbeiter tätig ist. 44 % stammen aus anderen Tätigkeitsgruppen. Ähnliches zeigt sich bei jungen Genossenschaftsbauern: Bei 59 % von ihnen ist der Vater auch als Genossenschaftsbauer tätig.

Bei einem Großteil der Familien üben beide Ehepartner gleiche oder ähnliche berufliche Tätigkeiten aus. Das trifft besonders auf Arbeiter und Genossenschaftsbauern zu (ca. 70 %). Damit weisen von allen sozialen Klassen und Schichten besonders bei ihnen

beide Ehepartner die gleiche soziale Position, die gleiche Klassenzugehörigkeit auf.

Bei Angestellten sinkt der Anteil der gleichen Berufstätigkeit beider Ehepartner schon auf 45 % ab. Bei den übrigen Tätigkeitsgruppen beträgt er rund 25 % und weniger.

Andererseits nimmt auch ein Großteil der Kinder aller Tätigkeitsgruppen einen Beruf als Arbeiter (45-70 %) oder als Angestellter (20-30 %) auf. Das entspricht den realen gesellschaftlichen Erfordernissen.

Am häufigsten ergreifen die Kinder von Vätern, die Arbeiter sind, ebenfalls einen Beruf als Arbeiter (rund 68 %). Bei den anderen Tätigkeitsgruppen sinkt der Anteil derjenigen, die eine Tätigkeit als Arbeiter aufnehmen merklich ab (45-55 %).

Außer bei Arbeitern übt nur ein geringer Teil der Kinder die gleiche Tätigkeit wie der Vater aus: Angestellte = 31 %, Intelligenz = 18 %, Genossenschaftsbauern = 13 %. Die Selbstreproduktion der einzelnen Tätigkeitsgruppen ist mit Ausnahme der Arbeiter gering.

Der Zustrom in diese Tätigkeitsgruppen aus den anderen Gruppen erfolgt unterschiedlich. Dabei wird eine Tendenz sichtbar: Kinder von Eltern, die nicht als Arbeiter tätig sind, weisen eine geringere Bereitschaft als Arbeiterkinder auf, eine Tätigkeit im Bereich der materiellen Produktion oder der Dienstleistungen zu ergreifen!

Die berufliche Mobilität der jungen Werkstätigen liegt im Normalbereich. Die Mehrheit von ihnen ist bereit und bestrebt, auch in Zukunft ihre Tätigkeit weiterhin auszuüben. Über ein Viertel der jungen Werkstätigen weicht jedoch einer klaren Entscheidung darüber aus, vor allem junge Arbeiter, Angestellte und Genossenschaftsbauern.

Die größte Verbundenheit mit der gegenwärtigen Tätigkeit ist bei Leitern und Funktionären, den Angehörigen der Intelligenz, der Produktionsgenossenschaften und der pädagogischen Berufe vorhanden. 80-90 % von ihnen sind davon überzeugt, ihre Tätigkeit auch noch in ca. 10 Jahren auszuüben. Bei jungen Arbeitern und Angestellten sowie Genossenschaftsbauern äußern nur rund 65-70 % diese Überzeugung.

Die Verbundenheit mit der gegenwärtigen Tätigkeit wird positiv beeinflusst, wenn der Vater oder die Mutter die gleiche Tätigkeit ausübt. Das wird besonders bei den Angehörigen der Intelligenz, bei Leitern und Funktionären, bei Pädagogen sowie bei den Angehörigen der PGH und den selbständigen Gewerbetreibenden sichtbar. Hier zeigen sich Tendenzen von Familientraditionen der Tätigkeit stärker als bei Arbeitern, Angestellten und Genossenschaftsbauern.

Die sich abzeichnende berufliche Mobilität zielt vor allem in zwei Richtungen: Einmal auf die Übernahme von Leitungsfunktionen und -positionen, und zum anderen auf die Ausübung von Berufen, die zur Intelligenz zählen. 15-18 % der Arbeiter und 27 % der Angestellten streben solche Tätigkeiten an. Damit ist bei der Mehrheit der jungen Werktätigen die Absicht, künftig eine andere Tätigkeit auszuüben, vor allem im Zusammenhang mit ihrer Qualifizierung und Weiterbildung zu sehen.

3. Einzelergebnisse

3.1. Bildungs- und Qualifikationsstruktur

Mit der Zerschlagung der kapitalistischen Ausbeuterordnung wurde auch das Bildungsprivileg der herrschenden bürgerlichen Klasse beseitigt. Mit der weiteren Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft erfolgte die Einführung der zehnjährigen Oberschulbildung. Sie ist heute zur grundlegenden Bildung für alle heranwachsenden Generationen geworden.

Tab. 1: Höchster Schulabschluß (in %) ¹⁾

	A b s c h l u ß				
	7.Kl.	8.Kl.	10.Kl.	12.Kl. (Abit.)	Berufsausb. m. Abitur
Arbeiter (mat. Prod.)	2	15	75	2	2
Arbeiter (Dienstl.)	2	13	80	1	2
Angestellte	-	4	82	8	3
Leiter und Funktionäre	1	3	68	14	5
Päd. Berufe	1	4	69	8	7
Intelligenz	-	-	63	20	7
Genossen- schaftsbauern	5	14	69	-	4
Angehörige der PGH	3	10	84	-	-
selbst. Gewerbe- treibende	1	19	75	-	-

¹⁾ Die fehlenden Prozent-Anteile entfallen auf die Abgänger der 9. und 11. Klassen (ca. 5-10 %).

Rund 77 % der jungen Arbeiter und 82 % der Angestellten besitzen eine 10klassige Oberschulbildung! Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß ein Fünftel dieser Gruppen 24 Jahre und älter ist. Das heißt, sie haben die POS zu einem Zeitpunkt verlassen, an

dem die 10klassige Oberschulbildung noch nicht allgemein durchgesetzt war. Bei den jüngeren Jahrgängen der Arbeiter und Angestellten haben 80-85 % den Abschluß der 10. Klasse der POS! Bei den Genossenschaftsbauern ist mit einem Anteil der 10-Klassen-Abgänger von 69 % der allge. eine Bildungsstand etwas niedriger ausgeprägt.

Nur knapp 15 % der Arbeiter und auch der Genossenschaftsbauern besitzen eine 8klassige Oberschulbildung und 2 % der Arbeiter und 5 % der Genossenschaftsbauern haben das Ziel der 8. Klasse der POS nicht erreicht. Auch bei den Angehörigen der Produktionsgenossenschaften des Handwerks und bei den selbständigen Gewerbetreibenden ist der Anteil derjenigen, die keine 10klassige Oberschulbildung erhalten haben, mit 15 % bzw. 23 % noch relativ hoch.

Über einen hohen Abschluß der Allgemeinbildung verfügen verständlicherweise die jungen Leiter und Funktionäre in Staat, Wirtschaft und Organisationen, die im pädagogischen Bereich Tätigen sowie die jungen Angehörigen der Intelligenz. 75 % bis 100 % von ihnen besitzen mindestens den Abschluß der 10. Klasse, davon bis über 25 % das Abitur.

Zwischen den Geschlechtern gibt es hierbei keine Unterschiede. Auch der Zusammenhang zwischen der Tätigkeit des Vaters und dem Niveau der Allgemeinbildung der jungen Werktätigen ist gering. Durchschnittlich 76 % von ihnen haben ohne nennenswerte Abweichungen zwischen den Tätigkeitsgruppen, denen ihr Vater angehört, die 10. Klasse der POS abgeschlossen! Einzig bei denjenigen, deren Vater Arbeiter oder Genossenschaftsbauer ist, liegt mit 13-15 % der Anteil der 8-Klassen-Abgänger etwas höher als bei denen, deren Vater als Leiter oder als Angehöriger der pädagogischen oder wissenschaftlichen Intelligenz tätig ist (5-7 %). Bemerkenswert ist ferner, daß von denjenigen, die die Tätigkeit des Vaters nicht kennen, also offensichtlich zum größten Teil aus unvollständigen oder gestörten Familien stammen, nur 62 % einen Abschluß der 10. Klasse und 27 % den der 8. Klasse besitzen.

"Insgesamt wird deutlich, daß rund 85 % aller jungen Werktätigen eine abgeschlossene 10klassige oder höhere Oberschulbildung besitzen. Nur bei jungen Produktionsarbeitern und

Genossenschaftsbauern ist dieser Anteil noch etwas geringer. Damit wurden "wesentliche Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die Jugend den Anforderungen gerecht werden kann, die ihr der sozialistische und kommunistische Aufbau stellen wird."

(M. HONECKER, Diskussionsrede auf dem IX. Parteitag der SED)."

Dieser hohe Bildungsfortschritt widerspiegelt sich auch in der Qualifikationsstruktur: Von den jungen Berufstätigen insgesamt - d.h. ohne Lehrlinge - besitzen über 80 % eine Facharbeiter- oder höhere Qualifikation, wie Meister, Fachschul- bzw. Hochschulabschluß!

Durchschnittlich weniger als 20 % verfügen nur über eine Teilfacharbeiterausbildung oder sind ohne erlernten Beruf! Dabei gilt es zu beachten, daß zu letzterem ein nicht geringer Teil solcher Jugendlichen gehört (25 %), die nach Beendigung der erweiterten polytechnischen Oberschule in der Zeit bis zur Aufnahme eines Studiums einer Arbeitstätigkeit nachgehen, und sich demzufolge nur in einem Zwischenstadium ihrer beruflichen Qualifikation befinden.

Von den jungen Arbeitern und Angestellten verfügen 90 % und mehr über einen Facharbeiterabschluß bzw. über eine höhere Qualifikation. Vor allem bei den Angestellten steigt der Anteil derjenigen mit Fachschulabschluß schon deutlich an. Hierin kommt die langjährige zielstrebige Orientierung unserer sozialistischen Gesellschaft auf eine gediegene, abgeschlossene berufliche Ausbildung jedes Jugendlichen nachhaltig zum Ausdruck. Etwas niedriger ist das Qualifikationsniveau noch bei Genossenschaftsbauern, Angehörigen der PGH und selbständigen Gewerbetreibenden. Von ihnen sind rund 20 % noch ohne beruflichen Abschluß bzw. Teilfacharbeiter.

Eine relativ hohe Qualifikation liegt bei den jungen Leitern und Funktionären vor. Fast zwei Drittel von ihnen besitzen einen Meister- oder einen Fach- bzw. Hochschulabschluß.

Mit diesem insgesamt hohen beruflichen Qualifikationsniveau wurde zugleich auch das aus der bürgerlichen Gesellschaft stammende Bildungs- und Ausbildungsprivileg des männlichen Geschlechts überwunden. Die jungen Werktätigen beiderlei Geschlechts verfügen

heute in unserer Republik über den gleichen beruflichen Qualifikationsstand! Das kommt auch in der Untersuchung zum Ausdruck:

Tab. 2: Berufliche Qualifikation (ohne Lehrlinge) (in %)

	Höchster Abschluß als					
	ohne Beruf	Teil- fach- arb.	Fach- arb.	Mei- ster	Fachschul- absolvent	Hochschul- absolvent
Arbeiter (mat.Prod.)	4	6	88	2	-	-
Arbeiter (Dienstl.)	4	4	86	2	2	-
Angestellte	1	5	75	1	12	6
Leiter und Funktionär	2	1	34	8	32	23
Päd.Berufe	-	3	46	5	37	9
Intelligenz	3	-	37	-	20	40
Genossen- schafts- sb.	9	8	65	2	16	-
Angehörige d. PGH	-	18	82	-	-	-
selbst. Ge- werbetreib.	5	16	79	-	-	-

Tab. 3: Berufliche Qualifikation in Abhängigkeit vom Geschlecht (in %)

	Höchster Abschluß als					
	ohne Beruf	Teil- fach- arb.	Fach- arb.	Mei- ster	Fachschul- absolvent	Hochschul- absolvent
männlich	4	6	76	2	6	6
weiblich	3	5	79	2	8	3

Außerordentlich eindeutig ist der Zusammenhang von Schulabschluß und beruflicher Qualifikation, da ersterer notwendige Voraussetzung für den Grad der Qualifikation ist: Je höher der erreichte schulische Abschluß; desto höher auch die berufliche Qualifikation!

Interessant sind dabei die einzelnen Anteile:

Teilfacharbeiter	=	81 % Abgänger der 7. und 8. Klasse ¹⁾
Facharbeiter	=	75 % Abschluß der 10. Klasse, 16 % Abschluß der 8. Klasse und 6 % Abitur ¹⁾
Meister	=	98 % Abschluß der 10. Klasse, 2 % Abitur
Fachschulabsolv.	=	77 % Abschluß der 10. Klasse, 22 % Abitur
Hochschulabsolv.	=	100 % Abitur

Dieser insgesamt hohe Bildungs- und Qualifikationsstand der jungen Werktätigen führt ohne Zweifel auch zur Herausbildung weitergehender Bildungs- und Qualifikationsbedürfnisse. Rund ein Drittel der in die Untersuchung einbezogenen jungen Werktätigen hat in den letzten 5 Jahren an einer Qualifizierung teilgenommen! Unter Berücksichtigung der Alterszusammensetzung (84 % der Gesamtpopulation sind unter 24 Jahre alt) und der andert-halb- bzw. dreijährigen Wehrdienstzeit der männlichen Werktätigen kann dieser Anteil durchaus befriedigen.

Die hauptsächlichste Zeit der Qualifizierung liegt zwischen dem 20. und 25. Lebensjahr! In dieser Zeit nahmen 66 % all derjenigen, die sich fachlich qualifizierten, an Weiterbildungsmaßnahmen teil.

Allerdings zeigen sich deutliche und teilweise unbefriedigende Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen junger Werktätiger.

Junge Arbeiter haben sich zu 25 % fachlich und zu 4 % politisch qualifiziert, Genossenschaftsbauern sogar zu 45 % und 4 %. Hierunter fällt jedoch eine größere Anzahl, bei denen die fachliche Qualifizierung zunächst zur Erreichung der Qualifikation als Facharbeiter führte. Auch der höhere Anteil von 40-45 % Teilnahme an Weiterbildungslehrgängen bei Angestellten und Funktionären sowie von 47 % bei der Intelligenz ist zu einem beträchtlichen Teil durch die Notwendigkeit begründet, die mit der Funktion oder Tätigkeit verbundene Qualifikation zu erreichen.

Angehörige von PGH bzw. selbständige Gewerbetreibende haben nur zu 14 % an fachlichen und zu 6 % bzw. 2 % an politischen Qualifizierungen teilgenommen.

¹⁾ Die restlichen Anteile bis 100 % sind schwierig einzuordnen, hier handelt es sich um vereinzelte Sonderfälle bzw. um ungenaue Angaben der jungen Werktätigen.

Mit steigender Bildung und Qualifikation bzw. mit dem Grad der politischen und intellektuellen Anforderungen an die Tätigkeit nimmt die Teilnahme an weiterer Qualifizierung zu!

Unterschiede gibt es ferner zwischen den Geschlechtern. Junge männliche Werktätige nehmen mit 37 % häufiger an einer Qualifizierung teil als weibliche Werktätige mit 32 %, obwohl letztere gerade bei den Angestellten und der Intelligenz - den stärksten "Qualifizierungsgruppen" - deutlich überrepräsentiert sind.

Ferner gibt es Unterschiede zwischen ledigen und verheirateten bzw. geschiedenen jungen Werktätigen. Sie stehen jedoch weitgehend mit den Altersgruppen im Zusammenhang: Mit zunehmendem Alter steigt nicht nur der Anteil der Verheirateten, sondern auch derjenigen, die sich qualifiziert haben! Bei 88 % der jungen Werktätigen, die eine Qualifizierung absolvierten, erfolgte diese Weiterbildung bis zum 25. Lebensjahr, davon bei 47 % allein zwischen dem 22. und 25. Lebensjahr.

Schichtarbeit wiederum übt keinen Einfluß auf das Qualifizierungstreben aus. Die im Mehrschichtsystem Arbeitenden nehmen im gleichen Verhältnis an Weiterbildungsmaßnahmen teil wie die im Einschichtsystem Tätigen!

3.2. Familienstruktur

Knapp zwei Drittel der jungen Berufstätigen bis 26 Jahre sind ledig, 39 % sind verheiratet und 2 % geschieden, Das entspricht fast genau den Werten der Gesamtbevölkerung der DDR in den genannten Altersgruppen.

Bei den Angestellten, den Leitern und Funktionären (sie sind hier teils in der Gruppe der Angestellten, teils in der Intelligenz enthalten) und den Angehörigen der Intelligenz ist der Anteil der Verheirateten mit 43-56 % deutlich höher. Das ist jedoch mit dem ebenfalls höheren Altersdurchschnitt und dem größeren Mädchenanteil in diesen Gruppen im Zusammenhang zu sehen. Lehrlinge sind zu 98 % ledig.

Tab. 5: Familienstand (Berufstätige) (in %)

	ledig	verheiratet	geschieden
ges	59	39	2
ges (DDR)	61	37	2
Arbeiter	63	35	2
Angestellte	54	43	3
Intelligenz	42	56	2

Deutliche Unterschiede gibt es auch zwischen den Geschlechtern.

Tab. 6: Familienstand in Abhängigkeit vom Geschlecht (Berufstätige) (in %)

	ledig	verheiratet	geschieden
männlich	61	37	2
weiblich	56	42	2

Der höhere Anteil von Verheirateten bei den weiblichen Berufstätigen ist auf das allgemein frühere Heiratsalter von Mädchen und jungen Frauen zurückzuführen.

Der Zusammenhang mit der Altersverteilung in den einzelnen Tätigkeitsgruppen offenbart sich auch bei der Anzahl der Kinder. 81 % aller in die Untersuchung einbezogenen jungen Werktätigen sind kinderlos. 19 % geben an, ein Kind (16 %), zwei Kinder (2 %) oder mehr als zwei Kinder zu haben (1 %).

Unterschiede zeigen sich nur zwischen Arbeitern einerseits (16 % besitzen ein oder mehr Kinder) und den Angestellten (27 %), Leitern und Funktionären (28 %) sowie Pädagogen (20 %) andererseits. Jedoch ist auch hier der höhere Altersdurchschnitt der zuletzt genannten Gruppen zu berücksichtigen. Dagegen führt er bei den Angehörigen der Intelligenz zu keinem vergleichbar höheren Anteil, der Kinder besitzt: Mit 18 % unterscheiden sie sich trotz höheren Altersdurchschnitts und größerem Prozentsatz an Verheirateten nicht von den jungen Arbeitern.

Damit korrespondiert jedoch nicht der Wunsch nach Kindern.
Relativ einheitlich orientieren sich von allen Tätigkeitsgruppen durchschnittlich 13 % auf ein Kind und 64 % auf zwei Kinder. 12 % möchten drei oder mehr Kinder haben und 11 % sind sich darüber noch nicht im klaren.

Hierbei sind gerade die Angehörigen der Intelligenz und auch die jungen Leiter und Funktionäre stärker auf die Mehr-Kinder-Ehe orientiert: 23 % bzw. 16 % wünschen sich drei oder mehr Kinder. Offensichtlich planen vor allem die jungen Angehörigen der Intelligenz erst nach einer bestimmten Ehe-dauer die Geburt von Kindern.

Aufschlußreich ist ferner der Zusammenhang von Familienstand und Kinderzahl: 97 % der Ledigen sind kinderlos, 3 % besitzen ein Kind. Von den Verheirateten haben 34 % noch keine Kinder, 55 % haben ein und 11 % zwei oder mehr Kinder. Zu den Geschiedenen ergeben sich in bezug auf die Verheirateten keine Unterschiede.

Ein Zusammenhang zwischen Bildungs- oder Qualifikationsstand und Kinderzahl läßt sich nicht nachweisen:

Tab. 7: Kinderzahl in Abhängigkeit von der beruflichen Qualifikation (in %)

	Kinderzahl				
	ohne Kinder	ein Kind	zwei Kinder	drei Kinder	vier und mehr Kinder
Lehrling	99	1	-	-	-
ohne Beruf	75	14	8	3	-
Teilfacharb.	63	30	5	2	-
Facharbeiter	68	27	4	1	-
Meister	60	36	2	2	-
Fachschulabs.	54	36	10	-	-
Hochschulabs.	64	31	5	-	-

Ähnliche Verteilungen finden sich bei einer Differenzierung nach dem Bildungsstand.

Damit zeigt sich, daß es zwischen der großen Mehrheit der jungen Werktätigen aller Tätigkeitsgruppen weitgehende Übereinstimmung in ihren Entscheidungen zur Ehe und Kindern gibt. Unterschiede werden nur hinsichtlich des früheren Heiratsalters der Mädchen und jungen Frauen gegenüber männlichen Werktätigen und der späteren Realisierung des Kinderwunsches bei Angehörigen der Intelligenz sichtbar.

3.3. Wesentliche Arbeitsbedingungen

Ein nicht geringer Teil der Werktätigen unserer Republik arbeitet zur Zeit noch unter ungünstigen und erschwerten Bedingungen. Partei und Regierung messen diesem Problem große Aufmerksamkeit bei. Auf dem IX. Parteitag der SED wurde deshalb nachdrücklich gefordert, im Zuge der weiteren Intensivierung mit Hilfe des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation auch "Schritt für Schritt solche Arbeitsbedingungen zu schaffen, die der sich entwickelnden sozialistischen Persönlichkeit voll entsprechen." (SINDERMANN, Rede zur Direktive des Fünfjahrplanes 1976-80, S. 44).

Das gewinnt besonderes Gewicht vor allem für junge Werktätige. Ein Drittel der in die Untersuchung einbezogenen jungen Werktätigen bezeichnet die Arbeitstätigkeit als körperlich schwer! Trotzdem das zwischen objektiven Parametern und subjektiver Wertung oft erhebliche Unterschiede bestehen, verlangt der Anteil von einem Drittel, der die Arbeit als schwer und belastend empfindet, entsprechende Aufmerksamkeit.

Tab. 8: Subjektive Einschätzung der Arbeitstätigkeit (in %)

	körperlich schwer	körperlich leicht
ges	33	67
Arbeiter (mat. Prod.)	43	57
Arbeiter (Dienstl.)	39	61
Angestellte	10	90
Leiter und Funktionäre	28	72
Päd. Berufe	29	71
Intelligenz	30	70
Genossenschaftsbauern	39	61
Angehörige der PGH	45	55
selbst. Gewerbetreibende	50	50

Dabei gibt es verständlicherweise gravierende Unterschiede zwischen den Arbeitern in der materiellen Produktion bzw. im Dienstleistungsbereich und Genossenschaftsbauern, aber auch den Angehörigen des genossenschaftlichen und privaten Handwerks auf der einen Seite und den stärker geistige Tätigkeiten ausführenden Angestellten, Leitern, Pädagogen und Angehörigen der Intelligenz. Dabei klingt jedoch bei Leitern, Pädagogen und den Angehörigen der Intelligenz die mit ihrer verantwortungsvollen geistigen Tätigkeit einhergehende physische Beanspruchung deutlich an.

Männliche Werktätige bezeichnen wesentlich häufiger (44 %) ihre Arbeitstätigkeit als körperlich schwer als weibliche (24 %). Das entspricht etwa den realen Gegebenheiten, da für eine Vielzahl von körperlich schweren Arbeiten Frauen grundsätzlich nicht eingesetzt werden. Die besonders hohe Differenz ist jedoch auch durch den größeren Anteil von Frauen gerade in den Tätigkeitsgruppen Angestellte, pädagogische Berufe und Intelligenz mitbedingt. Dennoch verdienen die 24 % weibliche Werktätige, die ihre Tätigkeit als körperlich schwer bezeichnen, besondere Beachtung.

Ebenfalls geben junge Werktätige ohne erlernten Beruf und Teilfacharbeiter deutlich häufiger an, daß ihre Tätigkeit körperlich schwer sei als Facharbeiter bzw. Werktätige mit höherer Qualifikation. Hier wird der Zusammenhang zwischen niedriger beruflicher Qualifikation und der Ausübung wenig qualifizierter und damit meist körperlich schwerer Arbeiten nachdrücklich sichtbar.

Tab. 9: Einschätzung der Arbeitstätigkeit in Abhängigkeit von der beruflichen Qualifikation (in %)

	körperlich schwer	körperlich leicht
z.Z. noch Lehrling	38	62
ohne erlernten Beruf	43	57
Teilfacharbeiter	41	59
Facharbeiter	32	68
Meister	29	71
Fachschulabsolvent	11	89
Hochschulabsolvent	9	91

Ein ähnlicher Zusammenhang zeigt sich bei einem Vergleich mit dem Bildungsstand: Je niedriger der schulische Abschluß, desto häufiger wird körperlich schwere Arbeit angegeben!

Eine weitere wesentliche Arbeitsbedingung ist das Schichtsystem, unter dem die Tätigkeit ausgeübt wird. Mehrschichtarbeit ist von hoher volkswirtschaftlicher Bedeutsamkeit; sie sichert eine effektive Auslastung der Grundfonds, stellt jedoch ohne Zweifel eine stärkere physische und psychische Beanspruchung der Werktätigen dar, und zeigt auch für sie bestimmte soziale Auswirkungen. Deshalb erfahren Schichtarbeiter die besondere materielle, ideelle und soziale Fürsorge der Gesellschaft, womit gleichzeitig die notwendige Erweiterung der Mehrschichtarbeit stimuliert wird.

In vorliegender Untersuchung arbeiten insgesamt zwei Drittel der jungen Werktätigen im Einschicht- und ein Drittel im Mehrschichtsystem. Das entspricht nicht dem DDR-Durchschnitt, bezogen auf die Gesamtheit der Produktionsarbeiter, wie nachstehende Tabelle ausweist:

Tab. 10: Teilnahme an Schichtarbeit (in %)

	Einschicht- system	Zweischicht- system	Drei- u. sonstige Mehrschichtsystem
ges	68	17	15
ges (DDR) ¹⁾	59	14	27
Arbeiter (mat.Prod.)	66	20	14
Arbeiter (Dienstl.)	55	27	18
Angestellte	83	6	11
Leiter u. Funktion.	81	11	8
Päd. Berufe	69	12	19
Intelligenz	68	9	23
Genossenschaftsb.	61	19	20
Angehörige der PGH	78	16	6
selbst. Gewerbetr.	71	17	12

Selbst bei den Arbeitern in der materiellen Produktion bzw. des Dienstleistungsbereichs ist gegenüber dem Republikdurchschnitt der Anteil der zweischichtig Arbeitenden in vorliegender Population zu hoch und der der dreischichtig Arbeitenden zu gering. Daraus leitet sich die Folgerung ab, daß junge Arbeiter offenbar in geringerem Maße in die Mehrschichtarbeit einbezogen sind als ältere, und daß sie dann sichtbar das Zweischichtsystem bevorzugen!

Zwischen den Geschlechtern gibt es keine Unterschiede: Mädchen und junge Frauen sind mit 32 % genau so häufig mehrschichtig tätig wie männliche Werktätige mit 30 %!

Facharbeiter sind zu 37 % (18 % zweischichtig, 19 % dreischichtig) und Meister zu 30 % (14 % zweischichtig, 16 % dreischichtig) im Mehrschichtsystem tätig, Fachschulabsolventen zu 14 % und Hochschulabsolventen zu 6 %.

¹⁾ Bezogen auf die Gesamtheit der Produktionsarbeiter der DDR.

Beträchtlich häufiger arbeiten jedoch Teilfacharbeiter mit 52 % (27 % zweischichtig, 25 % dreischichtig) und Werktätige ohne erlernten Beruf mit 42 % (22 % zweischichtig, 20 % dreischichtig) im Mehrschichtsystem. Die Erklärung hierfür ist schwierig. Vermutlich ist jedoch einmal bei ihnen die Bereitschaft zur Mehrschichtarbeit aus finanziellen Erwägungen heraus größer, und zum anderen üben sie häufiger solche Tätigkeiten oder Berufe aus, die in stärkerem Maße mehrschichtig gestaltet werden! Diese Ausnahme wird durch folgenden Sachverhalt unterstrichen: Je niedriger der Bildungsstand der jungen Werktätigen ist, desto größer ist ihr Anteil an den mehrschichtig Arbeitenden!

Tab. 11: Teilnahme an der Schichtarbeit in Abhängigkeit vom schulischen Abschluß (in %)

	Einschicht- system	Mehrschicht- system
7. Klasse	59	41
8. Klasse	55	45
9. Klasse	60	40
10. Klasse	71	29
11. Klasse	73	27
12. Klasse (EOS)	80	20
Berufsausbildg.m.Abitur	73	27

Lehrlinge sind im Rahmen ihres Ausbildungsprogrammes schon zu 28 % (18 % zweischichtig, 10 % dreischichtig) in die Mehrschichtarbeit einbezogen.

Unterschiede gibt es ferner nach dem Familienstand: Ledige sind mit 33 % etwas häufiger mehrschichtig tätig als verheiratete oder geschiedene junge Werktätige (26 % bzw. 25 %).

3.4. Einkommensstruktur

Das Arbeitseinkommen ist die Hauptquelle des realen Einkommens der Werktätigen in der sozialistischen Gesellschaft. Im Rahmen der Hauptaufgabe orientierte der VIII. Parteitag der SED darauf, die Nettogeldeinnahmen der Werktätigen weiterhin planmäßig im Zusammenhang mit den wachsenden Leistungen und ihrer Qualifikation zu erhöhen. Besonderes Augenmerk wurde hierbei der Erhöhung der Mindestlöhne und der Löhne für Werktätige mit schweren Arbeitsbedingungen und in volkswirtschaftlichen Schwerpunktbereichen zugewandt.

Im Rechenschaftsbericht an den IX. Parteitag konnte deshalb auch befriedigt festgestellt werden:

"Zusammengefaßt zeigt unsere Bilanz, daß in den Jahren 1971-75 für etwa vier Millionen Werktätige lohnpolitische Maßnahmen wirksam geworden sind, also für mehr als die Hälfte der Berufstätigen in der Deutschen Demokratischen Republik. ...

Nimmt man alles zusammen, so wurden die Einkommen der Arbeiterklasse vorrangig verbessert, hohe Arbeitsleistungen materiell stimuliert und zugleich soziale Unterschiede verringert."

(E. HONECKER, Dietz-Verlag Berlin 1976, S. 34)

Das widerspiegelt sich auch in den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung.

Die Mehrheit der jungen Berufstätigen (86 %) verdient bis zu 700,- M netto monatlich! (44 % haben einen Verdienst bis zu 500,- M netto und 42 % von 500,- bis 700,- M). 14 % verdienen mehr als monatlich 700,- M netto, und zwar 10 % bis 900,- M und 4 % darüber hinaus.¹⁾

Zwischen den einzelnen Tätigkeitsgruppen gibt es jedoch hierbei sichtbare Unterschiede.

¹⁾ Ein Vergleich mit dem im Statistischen Jahrbuch 1975 ausgewiesenen Durchschnittseinkünften für Werktätige ist jedoch nicht möglich, da dort die Bruttoeinnahmen zugrundegelegt werden.

Tab. 12: Monatliches Nettoeinkommen (in %)

	bis 500,- M	bis 700,- M	bis 900,- M	über 900,- M
Arbeiter (mat.Prod.)	28	56	14	2
Arbeiter (Dienstl.)	39	42	13	6
Angestellte	66	29	4	1
Leiter u. Funktion.	16	49	27	8
Päd. Berufe	30	43	19	7
Intelligenz	34	49	12	5
Genossenschaftsb. ✓	41	37	16	6

Über 80 % der Arbeiter haben Nettoeinkünfte bis zu 700,- M monatlich, wobei der größere Teil der jungen Arbeiter in der materiellen Produktion zwischen 500,- und 700,- M erhält, während bei jungen Arbeitern im Dienstleistungsbereich der Anteil derjenigen, die bis zu 500,- M verdienen, nahezu gleich groß dem Anteil ist, der bis 700,- M erhält. Junge Arbeiter im Dienstleistungsbereich haben demnach etwas geringere Einkünfte, obwohl ihr Anteil beispielsweise im Mehrschichtsystem höher ist als der der Produktionsarbeiter. Hier wirken sich die unterschiedlichen Tarife für die einzelnen Zweige der Volkswirtschaft aus.

Beträchtlich niedriger liegen die Nettoeinkommen der Angestellten; zwei Drittel verdient nur bis zu 500,- M monatlich!

Dagegen liegen die Nettoeinkünfte der Leiter und Funktionäre erwartungsgemäß über den durchschnittlichen Einkommen der Berufstätigen: Die Hälfte von ihnen verdient zwischen 500,- und 700,- M, ein weiteres Viertel zwischen 700,- und 900,- M.

Die Einkommen der Angehörigen der Intelligenz und der pädagogischen Berufe unterscheiden sich nicht wesentlich von denen der Arbeiter; nur in den höheren Verdienstgruppen ist bei ihnen ein etwas größerer Anteil gegenüber den Arbeitern feststellbar.

Der relativ hohe Anteil von Genossenschaftsbauern, die bis zu 500,- M netto monatlich verdienen, ist offensichtlich darauf zurückzuführen, daß hier offensichtlich nur von den monatlichen Abschlagszahlungen ausgegangen wurde und die Jahresendabrechnungen unberücksichtigt blieben.

Insgesamt wurden mit Ausnahme der Gruppe der Angestellten keine gravierenden Unterschiede im Einkommen der einzelnen Tätigkeitsgruppen sichtbar. Die Nettoeinkünfte der jungen Produktionsarbeiter sind nur wenig geringer als die der Angehörigen der Intelligenz und der pädagogischen Berufe!

Dagegen werden nach wie vor deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern sichtbar: Während nur 22 % der männlichen Berufstätigen bis zu 500,- M netto monatlich verdienen, sind es bei den Mädchen und jungen Frauen 41 %.

Allerdings kommt in diesem Gesamtergebnis der hohe Anteil der Frauen in der Gruppe der Angestellten sowie ihr niedriger Anteil bei den Leitern und Funktionären zum Ausdruck. Innerhalb der Arbeiter, insbesondere im Dienstleistungsbereich, sind die Unterschiede weniger deutlich.

Verallgemeinert läßt sich jedoch feststellen, daß Mädchen und junge Frauen weiterhin häufiger Tätigkeiten in den unteren Lohngruppen ausführen oder stärker in solchen Berufen tätig sind, in denen noch niedrigere Tarife gültig sind, als männliche Berufstätige. (Ein gleiches Ergebnis brachte die "Lohnstudie 1974")

Zusammenhänge bestehen auch zwischen dem Nettoeinkommen und der Qualifikation. Darauf wurde in den Dokumenten des VIII. Parteitages ausdrücklich hingewiesen und auch auf dem IX. Parteitag ist die Erhöhung der Nettogeldeinnahme der Werktätigen "im Zusammenhang mit der wachsenden Qualifikation und Leistung" betont worden.

Tab. 13: Monatliches Nettoeinkommen in Abhängigkeit von der Qualifikation (in %)

	bis 500,- M	bis 700,- M	bis 900,- M	über 900,- M
ohne erlernt. Beruf	61	29	6	4
Teilfacharbeiter	43	46	9	2
Facharbeiter	46	42	9	3
Meister	21	55	22	2
Fachschulabsolvent	22	57	15	6
Hochschulabsolvent	4	70	20	6

Zu einem großen Teil geringes Einkommen (61 % bis 500,- M) haben die Berufstätigen ohne berufliche Qualifikation. Das ist eben auf ihre nicht vorhandene berufliche Ausbildung zurückzuführen, die sie zur dauernden oder vorübergehenden (z.B. Abiturienten vor dem Antritt ihres Studiums) Ausübung niedrig qualifizierter und bezahlter Tätigkeiten veranlaßt.

Teilfacharbeiter und Facharbeiter unterscheiden sich indessen nicht voneinander! Hier wird die höhere Qualifikation der Facharbeiter einkommensmäßig durch die Übernahme weniger attraktiver Tätigkeiten durch die Teilfacharbeiter ausgeglichen, da diese mit einer Vielzahl von Zuschlägen und Zulagen verknüpft sind. Auch der Anteil der Mehrschichtarbeiter ist bei Teilfacharbeitern höher als bei Facharbeiter. Letzteres gilt auch für Werk-tätige ohne berufliche Ausbildung.

Sichtbare Unterschiede im Einkommen in Abhängigkeit von der Qualifikation werden ab "Meister" deutlich. Hier verschieben sich die Nettoeinkünfte stärker in den Bereich von 500,- bis 700,- M (über die Hälfte) bzw. von 700,- bis 900,- M (ca. 20 %).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß bis zum Facharbeiter die abgeschlossene, vollständige berufliche Qualifikation für das Einkommen z.Z. noch eine untergeordnete Rolle spielt. Durch die zusätzliche finanzielle Stimulierung wenig attraktiver (unsauberer, anstrengender, monotoner usw.) Tätigkeiten wird die qualifikationsmäßig bedingte Einstufung in niedrige Lohngruppen häufig ausgeglichen, ja teilweise sogar überboten. Erst ab der Qualifikation als "Meister" werden höhere Einkünfte deutlich, die hier jedoch wieder mit den damit meist verbundenen Leistungsverantwortlichkeiten und Funktionen im Zusammenhang stehen.

Ähnliche Ergebnisse zeigen sich bei einem Vergleich nach dem Bildungsstand: Erst ab einer erweiterten Oberschulbildung (Abitur) ist eine eindeutige Verschiebung in Richtung höherer Nettoeinkünfte nachweisbar! Nur 23 % von ihnen verdienen weniger als 500,- M netto, ca. 60 % zwischen 500,- und 700,- M und der Rest mehr als 700,- M. 7- und 8-Klassen-Abgänger unterscheiden sich kaum von den Abgängern der 10. Klasse, im Gegenteil, ihr sogar geringerer Anteil unter denjenigen, die bis zu 500,- M

verdienen, läßt ebenfalls auf Nebenverdienste oder auf die häufigere Ausübung von Tätigkeiten mit verschiedenen Zuschlägen schließen.

Die materielle Stimulierung körperlich schwerer Arbeit und der Mehrschichtarbeit - ein wichtiges Anliegen der Lohn- und sozialpolitischen Maßnahmen von Partei und Regierung - kommt auch in der Analyse der Einkommensstrukturen junger Berufstätiger zum Ausdruck. Berufstätige, die ihre Tätigkeit als körperlich schwer bezeichnen, haben deutlich höhere Nettoeinkünfte, als diejenigen, die leichte, körperlich weniger belastende Tätigkeiten ausführen!

Tab. 14: Monatliches Nettoeinkommen in Abhängigkeit von der Schwere der Tätigkeit (in %)

	bis 500,- M	bis 700,- M	bis 900,- M	über 900,- M
Körperlich schwere Arbeit	31	44	20	5
Körperlich leichte Arbeit	46	31	7	6

Diese hohe Differenz mindert sich allerdings etwas, wenn man berücksichtigt, daß auch knapp ein Drittel der höher verdienenden Leiter, Funktionäre und Angehörigen der Intelligenz ihre Tätigkeit als körperlich schwer beurteilen, so daß sich die höheren Einkünfte nicht ausschließlich auf die Arbeiter in der materiellen Produktion und im Dienstleistungsbereich sowie auf die Genossenschaftsbauern beziehen. Dennoch kann die angeführte Tabelle als deutlicher Nachweis für die materielle Anerkennung noch notwendiger körperlich schwerer und belastender Tätigkeiten gelten.

Gleiches gilt für die zusätzliche finanzielle Stimulierung der Mehrschichtarbeit: Während die im Einschichtsystem arbeitenden Werk tätigen zu 49 % bis 500,- M netto monatlich verdienen, sinkt dieser Anteil bei den mehrschichtig Tätigen auf rund ein Drittel - und teilweise noch weniger - ab. Dafür verdient durchschnittlich

mehr als die Hälfte der letzteren zwischen 500,- und 700,- M, der Rest von ca. 20 % bis 900,- M und darüber (3-5 %). Einschichtig arbeitende Berufstätige sind in geringerem Maße in diesen höheren Einkommensgruppen vertreten: 500,- bis 700,- M = 39 %, 700,- bis 900,- M = 10 %, mehr als 900,- M = 2 %.

Im Mehrschichtsystem arbeitende Berufstätige haben damit häufiger ein höheres Nettoeinkommen als nur einschichtig Tätige. Unterschiede zwischen den verschiedenen Formen von Mehrschichtarbeit können nicht eindeutig nachgewiesen werden, da durch ungleiche Population relativ höhere Einkünfte im Dreischichtsystem bzw. Rollendes Schichtsystem durch die gleichermaßen höheren Anteile in Industriezweigen mit niedrigen Tarifen (z.B. Leichtindustrie) nivelliert werden.

Eine Abhängigkeit des Nettoeinkommens vom Familienstand ist kaum erkennbar. Ledige erhalten im Durchschnitt nur ein etwas geringeres Einkommen als Verheiratete; vor allem in den Einkünften bis 500,- M ist ihr Anteil mit 47 % höher als der der Verheirateten mit 38 %. Hier wirken jedoch wesentlich stärker die Altersbedingungen als der Familienstand: Die Ledigen sind in ihrer übergroßen Mehrheit jünger als die verheirateten Werkstätigen und Jüngere wiederum liegen im Nettoeinkommen in der Regel etwas niedriger als Ältere Werkstätige. Hinzu kommen bestimmte steuerliche Vergünstigungen für Verheiratete, die sich ebenfalls auf den Nettolohn auswirken.

Gab es schon bei persönlichen Einkünften keine gravierenden Unterschiede zwischen den verschiedenen Tätigkeitsgruppen, nivellieren sich diese Unterschiede noch weiter, wenn man das gesamte Netto-Haushaltseinkommen betrachtet: In den Familieneinkünften bestehen nur geringe Unterschiede zwischen Arbeiter- und Angestellten-Haushalten und den Haushalten von jungen Leitern, Funktionären sowie den jungen Angehörigen der pädagogischen oder sonstigen Intelligenz!

Tab. 15: Netto-Haushaltseinkommen (in %)

	bis 700,-M	700,-M bis 900,-M	900,-M bis 1200,-M	1200,-M bis 1500,-M	1500,-M bis 1800,-M	über 1800,-M
Arbeiter (Prod.)	10	12	32	25	12	9
Arbeiter (Dienstl.)	13	10	29	25	13	10
Angestell- te	13	12	37	21	9	8
Leiter, Funktion.	9	7	29	24	15	16
Päd.Berufe	14	10	27	20	15	14
Intelli- genz	12	9	26	24	14	15
Genos- sen- schafts- bauer	15	19	21	26	13	6
PGH	8	9	34	30	14	5
selbst. Gewerb.	14	8	28	24	12	13

In der Mehrheit, und zwar zu 50-60 %, liegen die Netto-Haushaltseinkünfte zwischen 900,- und 1500,- M, und hier etwas stärker in der 1. Hälfte von 900,- bis 1200,- M. Hier gibt es kaum Unterschiede zwischen den einzelnen Tätigkeitsgruppen, über 55 % der Arbeiter- und Angestellten-Haushalte besitzen monatliche Nettoeinkünfte zwischen 900,- und 1500,- M, wobei die Angestellten vor allem zwischen 900,- und 1200,- M erhalten und somit etwas geringere Einkünfte haben. Aber auch die Mehrheit der Leiter und Funktionäre (53 %) und der jungen Intelligenz (50 %) erhalten Familieneinkünfte zwischen 900,- und 1500,- M. Rund 20 % der Arbeiter- und Angestellten-Haushalte verfügen über ein höheres Einkommen als 1500,- M; bei den Leitern, Funktionären und den Angehörigen der pädagogischen und übrigen Intelligenz beträgt dieser Anteil ca. 30 %. Damit ist durchschnittlich ihr Haushaltseinkommen geringfügig höher.

20-25 % der Arbeiter- und Angestellten-Familien haben ein geringeres monatliches Haushaltseinkommen als 900,- M netto. Hier ist der Anteil der Leiter und der jungen Intelligenz geringer (ca. 15-20 %).

Die Einkünfte der Genossenschaftsbauern, aber auch der Angehörigen der PGH und der selbständigen Gewerbetreibenden sind schwierig einzuordnen. Bei ersteren wurde offensichtlich von einem großen Teil wiederum nur die monatliche Abschlags-Barleistung berücksichtigt, Ähnliches trifft vermutlich auch auf die Angehörigen der PGH zu. Die Angaben der selbständigen Gewerbetreibenden und sonstigen Berufstätigen sind fraglich und auch nicht repräsentativ.

Etwas deutlicher als beim persönlichen Einkommen wird beim Haushaltseinkommen die Qualifikation wirksam. Ungelernte und Teilfacharbeiter sind häufiger in der Gruppe bis 900,- M Haushalt-Nettoeinkommen vertreten (33 %) als Facharbeiter (25 %), Meister (25 %), Fach- und Hochschulabsolventen (21 %). In der Gruppe 900,- bis 1200,- M gibt es annähernd gleiche Anteile und in den höheren Einkommensgruppen sinkt die Anzahl der weniger Qualifizierten gegenüber den Facharbeitern ab.

Insgesamt wird damit ein durchschnittlich etwas geringeres Haushalts-Nettoeinkommen der Ungelernten und Teilfacharbeiter deutlich. Offensichtlich bestehen hier Zusammenhänge zum Einkommen des Ehepartners bzw. der Eltern, die in der Mehrzahl über keine höhere Qualifikation verfügen, aber weniger häufig Mehrschichtarbeit oder sonstige durch Lohnzuschläge ausgezeichnete wenig attraktive Tätigkeiten ausüben bzw. ausüben können, so daß sich im Familienbudget geringe berufliche Qualifikation stärker auswirkt als in persönlicher Hinsicht.

Die Familieneinkünfte von Fach- und Hochschülern sind dagegen wiederum höher als die der übrigen Qualifikationsgruppen. Ihr Anteil ist in den Einkommensgruppen ab 1200,- M stets etwas höher als der Anteil der Facharbeiter und Meister. Hier liegen offensichtlich die gleichen Gründe wie bei den Ungelernten und Teilfacharbeitern, allerdings in umgekehrtem Sinne vor.

Ähnliche Tendenzen, allerdings wiederum schwächer, zeigen sich bei dem Vergleich zum Bildungsstand.

Außerordentlich erfreulich ist, in welchem Maße wirtschaftlich und planend die jungen Werktätigen mit ihren Einkünften umgehen. Nur rund 15 % verfügen über keine Sparguthaben und auch nur weniger als durchschnittlich 10 % besitzen unwesentliche Rücklagen bis zu 100,- M. Am häufigsten sind Sparguthaben von 100,- bis 500,- M (durchschnittlich 22 %), von 500,- bis 1000,- M (durchschnittlich 18 %) und zwischen 1000,- und 3000,- M (durchschnittlich 90 %). Etwa 10 % haben Sparguthaben bis 5000,- M und ebenfalls 10 % mehr als 5000,- M und zwar die Mehrheit davon bis 10 000,- M.

Tab. 16: Sparguthaben (in %)

	keine	bis 100,-M	bis 500,-M	bis 1000,-M	bis 3000,-M	über 3000,-M
Arbeiter (mat.Prod.)	15	7	24	18	20	16
Arbeiter (Dienstl.)	17	10	26	17	17	13
Angestell- te	14	6	17	19	21	23
Leiter, Funktion.	10	3	23	18	28	18
Päd.Berufe	11	8	25	22	19	15
Intelli- genz	12	5	19	22	20	22
Genossen- schafts- bauer	17	8	19	13	17	26

Zwischen den einzelnen Tätigkeitsgruppen bestehen dabei merkliche Unterschiede. Arbeiter und ein großer Teil der Angehörigen pädagogischer Berufe verfügen etwas häufiger als die anderen Werktätigen über kleinere Sparguthaben (weniger als 500,- M) und etwas geringer über solche von mehr als 1000,- M; ihre Spareinlagen sind damit durchschnittlich geringer als die aller anderen Tätigkeitsgruppen. Relativ höhere Sparkonten besitzen Leiter und Funktionäre, Angestellte, Genossenschaftsbauern und junge Angehörige der Intelligenz. 42-46 % von ihnen geben Spareinlagen von 1000,- M und mehr an; fast die Hälfte davon sogar über 3000,- M. Besonders auffällig sind in diesem Zusammenhang die Angestellten. Als Gruppe mit den durchschnittlich niedrigsten

Lohneinkünften besitzen sie mit die höchsten Spareinlagen und erweisen sich damit als beträchtlich sparsfreudiger als alle anderen Tätigkeitsgruppen!

Über hohe Spareinlagen verfügen v.a. die Genossenschaftsbauern. Hier kommen deutlicher als beim Nettoeinkommen die Jahresendauszahlungen und die materiellen Vergünstigungen durch die private Wirtschaft zum Ausdruck.

Insgesamt ergeben sich jedoch zwischen der Höhe der Lohneinkünfte und der Höhe der Sparguthaben nur schwache Zusammenhänge: Steigende Nettoeinkommen sind nicht unbedingt mit höheren Spareinlagen verbunden, niedrige Einkünfte nicht mit geringen Sparkonten!

Diese Aussage wird nachdrücklich unterstrichen durch einen Vergleich mit der Qualifikation: Die Unterschiede in den Spareinlagen der einzelnen Qualifikationsgruppen sind wesentlich gravierender als die monatlichen Nettoeinkünfte! Das zeigt folgende Übersicht:

Sparguthaben über 1000,- M

Ungelernte	= 26 %
Teilfacharbeiter	= 32 %
Facharbeiter	= 50 %
Meister	= 69 %
Fachschulabsolvent	= 56 %
Hochschulabsolvent	= 66 %

Ungelernte und Teilfacharbeiter sind damit beträchtlich weniger auf das Sparen orientiert, obwohl sie - vor allem Teilfacharbeiter - kaum weniger verdienen als z.B. Facharbeiter. Bei Meistern und den Fachschul- bzw. Hochschulabsolventen ist jedoch zu berücksichtigen, daß bei ihnen der Anteil der Verheirateten größer ist, ein Umstand, der teilweise das Sparen begünstigt. So ist beispielsweise der Anteil derjenigen, die mehr als 1000,- gespart haben bei den Verheirateten mit 58 % doppelt so groß wie bei den Ledigen mit 29 %.

Dennoch wird sichtbar, für die langfristige Einteilung und Planung der Lohneinkünfte ist nicht nur die Lohnhöhe, sondern auch entscheidend ein Mindestmaß an Überblick, Befähigung und Bereitschaft zum Sparen, zum sinnvollen und wirtschaftlichen Umgang mit den finanziellen Einkünften notwendig!

3.5. Wohnbedingungen und Wohnstruktur

Im Mittelpunkt der Sozialpolitik von Partei und Regierung, die wiederum ein wesentlicher Faktor bei der Veränderung und Entwicklung der sozialen Struktur der Bevölkerung der DDR ist, steht die Verbesserung der Wohnbedingungen der Werktätigen in Stadt und Land. Das wurde auf dem IX. Parteitag nachdrücklich unterstrichen. Im Programm der SED heißt es: "Das Wohnungsbauprogramm ist das Kernstück der Sozialpolitik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Es ist darauf gerichtet, bis 1990 die Wohnungsfrage zu lösen." (Dietz-Verlag Berlin 1976, S.23).

Die schrittweise Erfüllung dieser Zielstellung erfordert nicht nur ein umfangreiches Bauprogramm, sondern auch die Festlegung bestimmter Prioritäten, wo vorrangig der Wohnungsbau konzentriert wird und welche Bevölkerungsgruppen zunächst in diesem Programm berücksichtigt werden. In einer Reihe von Gesetzen und Verordnungen im Rahmen der sozialpolitischen Maßnahmen liegen dazu klare Aussagen vor. So finden kinderreiche Familien, Produktionsarbeiter, vor allem wenn sie im Mehrschichtbetrieb arbeiten, sowie junge Eheleute mit Kindern besondere Beachtung. Verstärktes Augenmerk wird auf die Verbesserung der Wohnbedingungen auf dem Lande gerichtet. Vieles von dem widerspiegelt sich auch in den vorliegenden Untersuchungsergebnissen.

Die Verteilung der Untersuchungspopulation auf die unterschiedlichen Gemeindegrößen entspricht weitgehend den DDR-Kennwerten und ist damit als repräsentativ anzusehen; einzig die jungen Werktätigen in Großstädten über 100 000 Einwohner sind geringfügig überrepräsentiert.

Die einzelnen Tätigkeitsgruppen verteilen sich zueinander relativ gleichmäßig in den einzelnen Gemeindegrößen mit zwei Ausnahmen; Genossenschaftsbauern wohnen erwartungsgemäß wesentlich häufiger in Orten bis zu 2000 Einwohnern (43 % + 23 % = 66 %), Leiter und Funktionäre sowie Angehörige der Intelligenz wurden etwas stärker aus Großstädten über 100 000 Einwohner erfaßt; gleiches gilt auch für Arbeiter aus dem Dienstleistungsbereich.

Tab. 17: Verteilung der Untersuchungspopulation auf die einzelnen Gemeindegrößen (in %)

	Einwohner					
	unter 1000	1000 bis 2000	2000 bis 10000	10000 bis 50000	50000 bis 100000	über 100000
ZIJ-Studie	11	9	22	22	7	29
DDR	15	10	20	24	7	24

Die Verbundenheit der jungen Werktätigen mit ihrem Heimatort ist insgesamt wider Erwarten hoch: 25 % fühlen sich vollkommen und 66 % im großen und ganzen in ihrem Wohnort wohl, d.h. bei über 90 % liegen keine gravierenden Ablehnungen des gegenwärtigen Wohnortes vor! Leiter und Funktionäre, Angehörige der pädagogischen Berufe, der Intelligenz und der PGH sowie Genossenschaftsbauern fühlen sich mit 28-32 % uneingeschränkter Zustimmung in ihren Wohnorten häufiger wohl als Arbeiter und Angestellte mit 21-25 %.

Damit steht im Zusammenhang, daß sich keine sichtbare Tendenz über die Häufigkeit des Wohlfühlens in Abhängigkeit von der Wohnortgröße ergibt: In kleinen Gemeinden fühlen sich die jungen Werktätigen in nahezu übereinstimmender Häufigkeit genau so wohl wie jene in Großstädten, mit geringer Abschwächung derjenigen, die in Kleinstädten bis zu 10 000 Einwohner wohnen.

Demzufolge verwundert nicht, daß ein sehr großer Teil der jungen Werktätigen auch künftig am gegenwärtigen Wohnort verbleiben will. 17 % haben darüber noch nicht nachgedacht bzw. wollen sich hierbei nicht festlegen. Von denjenigen, die eine eindeutige Aussage treffen, beabsichtigen durchschnittlich 18 % unbedingt und 54 % sehr wahrscheinlich in ihrem Wohnort wohnen zu bleiben. 28 % tragen sich mit Umzugsabsichten, über die Hälfte davon (16 %) möchte in einen größeren Ort überwechseln!

Zwischen den einzelnen Tätigkeitsgruppen gibt es hierbei keine nennenswerten Unterschiede, nur bei den Angehörigen der pädagogischen Berufe ist eine etwas stärkere Tendenz zum Umzug und innerhalb der Umzugswilligen zur Großstadt merklich.

Tab. 18: Verbleiben am Wohnort (in %)

	ja unbe- dingt	sehr wahr- scheinl.	Umzug i. größeren Ort	Umzug i. Ähnlichen Ort	Umzug i. kleineren Ort
Arbeiter (Prod.)	19	56	15	6	4
Arbeiter (Dienstl.)	21	54	14	6	5
Angestellte	16	56	14	8	6
Leiter u. Funktionäre	25	51	16	5	3
Päd. Berufe	19	48	23	4	6
Intelligenz	20	51	18	6	5
Genossen- schafts- sb.	21	52	13	7	7
PGH	15	60	15	5	5
selbst. Gewerbetr.	20	46	17	7	10

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß das "Streben zur Stadt" stärker bei denjenigen ausgeprägt ist, die in Kleinstäd-
ten von 2000 bis 10 000 Einwohnern leben (31 %), als bei jungen
Werkträgern, die in Gemeinden unter 1000 Einwohnern oder zwischen
1000 und 2000 Einwohnern wohnen (21 % bzw. 19 %).

Absicht, in einen größeren Ort umzuziehen:

Junge Werkträgern aus Gemeinden

unter 1000 Einwohnern	= 21 %
von 1000 - 2000 Einwohnern	= 19 %
von 2000 - 10 000 Einwohnern	= 31 % (1)
von 10 000 - 50 000 Einwohnern	= 10 %
von 50 000 - 100 000 Einwohnern	= 6 %
über 100 000 Einwohner	= 3 %

Auf diese Migrationsabsichten wirken eine Vielzahl von Bedin-
gungen und Faktoren teils fördernd, teil hemmend ein. Ein Hem-
mungsfaktor ist u.a. die Möglichkeit, den gleichen Beruf in
einem anderen und u.U. größeren Ort (Stadt) ausüben zu können.
(Die Ergebnisse der Lohn- und Tarifstudie zeigen eindeutig: Je
größer die Chance, im gleichen Beruf in anderen Betrieben -
auch an anderen Orten - tätig sein zu können, desto häufiger die

Fluktuationsabsichten.) Im vorliegenden Fall trifft das in besonderem Maße auf die jungen Genossenschaftsbauern zu; ein Umzug in die Stadt wäre nahezu gleichbedeutend für sie mit Aufgabe des Berufes. Umgekehrt wiederum haben gerade Angehörige der Intelligenz, vor allem der pädagogischen, in größeren Städten vielfältigere Arbeitsmöglichkeiten, was neben anderen Bedingungen die Umzugsabsichten beträchtlich mitstimuliert. Ein weiterer Faktor sind die unmittelbaren Wohnbedingungen.

43 % der in die Untersuchung einbezogenen jungen Werktätigen wohnen in Altbauten, in der Mehrheit (26 %) ohne Bad. 33 % verfügen über moderne Wohnverhältnisse in Altneubauten und Neubauten und 24 % wohnt in Ein- oder Zweifamilienhäusern.

Zwischen den einzelnen Tätigkeitsgruppen gibt es dabei keine gravierenden Unterschiede, jedoch deuten sich einige Tendenzen an, die beachtet werden sollten.

Tab. 19: Wohnbedingungen (in %)

	Ein- u. Zwei- familienhaus		Neubau (nach 1945)	Altneu- bau	Altbau	
	Eigen- tum	Miete			mit Bad	ohne Bad
Arbeiter (Prod.)	16	8	23	11	16	26
Arbeiter (Dienstl.)	15	9	22	13	16	25
Angestellte	16	8	21	9	17	29
Leiter u. Funktionäre	13	6	29	11	16	25
Päd. Berufe	9	6	24	15	19	27
Intelligenz	11	7	25	12	17	28
Genossen- schafts- b.	21	10	24	9	18	18
PGH	25	11	14	11	20	19
selbst. Gewerbetr.	26	9	13	6	26	20

Die Wohnbedingungen der Arbeiter - gleichermaßen im Produktions- oder Dienstleistungsbereich - entsprechen dem Gesamtdurchschnitt. Besonders beachtenswert ist, daß knapp ein Viertel in Neubauwohnungen wohnt. Hier kommt die Sozialpolitik von Partei und Regierung sichtbar zum Ausdruck. Andererseits kann nicht unerwähnt bleiben, daß ebenfalls über ein Viertel noch in Wohnungen mit unzureichendem Wohnkomfort lebt, z.B. ohne Bad.

Besonders ausgeprägt ist die Eigenheimwohnung bei Genossenschaftsbauern (31 %). Bei ihnen ist auch der Anteil, der über kein Bad verfügt, von allen Tätigkeitsgruppen mit 18 % am geringsten. Damit ist gerade auf dem Land durch die Bündnispolitik der Arbeiterklasse und ihrer Partei auch auf diesem Gebiet ein enormer Wandel geschaffen worden.

In noch größerem Maße besitzen Angehörige von PGH und selbständige Gewerbetreibende/freischaffend Tätige Eigenheime (36 % bzw. 35 %). In der Tendenz etwas häufiger schlechtere Wohnbedingungen sind bei Angestellten, den Angehörigen pädagogischer Berufe und der Intelligenz anzutreffen. Bei ihnen ist entweder der Anteil an Neubauwohnungen etwas geringer und/oder der Anteil an Altbauwohnungen größer, vor allem bei Wohnungen ohne Bad. Damit im Zusammenhang steht die Zufriedenheit mit den Wohnverhältnissen: Arbeiter sind mit 70 % häufiger vollkommen oder mit Einschränkungen mit ihrer Wohnung zufrieden als Angestellte (63 %), Angehörige pädagogischer Berufe (61 %) und der Intelligenz (58 %).

Besondere Zufriedenheit wird dagegen von Genossenschaftsbauern (82 %), Mitglieder von PGH (84 %) und selbständigen Gewerbetreibenden genannt (83 %).

Bessere Wohnverhältnisse bei Schichtarbeitern durch bevorzugte Zuweisung von Neubauwohnungen, verbesserten Wohnbedingungen oder die Möglichkeit zum Eigenheimbau werden in vorliegender Untersuchung nicht sichtbar. Deutlich findet dagegen die Orientierung der sozialpolitischen Maßnahmen auf kinderreiche Familien auch in der Gestaltung der Wohnverhältnisse ihren Ausdruck.

Tab. 20: Wohnbedingungen in Abhängigkeit von der Kinderzahl
(in %)

	Ein- u. Zwei- familienhaus		Neubau (Nach 1945)	Altneu- bau	Altbau	
	Eigentum	Miete			mit Bad	ohne Bad
ohne Kinder	17	8	22	11	17	25
1 Kind	10	9	20	8	12	41
2 Kinder	7	4	26	14	10	39
3 Kinder	46	-	-	9	9	36
4 Kinder	50	-	50	-	-	-

Der hohe Anteil der kinderreichen Werktätigen an Eigenheimen ist ohne Zweifel auf die Verordnung über den Eigenheimbau zurückzuführen; desgleichen ist der gewisse Anstieg der Familien mit 2 Kinder bei Neubauwohnungen Ausdruck der sozialpolitischen Maßnahmen.

Gleichzeitig wird jedoch der noch hohe Anteil junger Eheleute mit einem Kind deutlich, der nur über Wohnungen in Altbauten mit geringem Wohnkomfort verfügt (41 %). Teilweise gilt das sogar auch noch für Familien mit 2 Kindern (39 %).

Verallgemeinert läßt sich feststellen, daß durch die Politik der Arbeiterklasse, durch die Entwicklungsbedingungen der sozialistischen Gesellschaft sich gerade auch auf dem Gebiet der Wohnbedingungen der sozialen Klassen und Schichten bedeutende Veränderungen vollzogen haben, die einen nicht unwesentlichen Einfluß auf die Entwicklung der Sozialstruktur und auf die soziale Annäherung der Klassen und Schichten ausüben.

3.6. Soziale Herkunft und soziale Perspektive der jungen Werkstätigen

Eines der wichtigsten und interessantesten Probleme bei der Herausbildung einer neuen Sozialstruktur in der sozialistischen Gesellschaft ist die personelle Entwicklung der Klassen und Schichten, ihre Herkunft und Zusammensetzung, ihre Selbst- und Fremdreproduktion sowie ihre soziale Annäherung. Das Überwechseln großer Menschengruppen aus einer Klasse oder sozialen Schicht in eine andere ist dabei ein wesentliches Merkmal der sozialstrukturellen Entwicklung in der sozialistischen Gesellschaft.¹⁾

In den Dokumenten des IX. Parteitages wird abermals unterstrichen, daß die Arbeiterklasse "die politische und soziale Hauptkraft des gesellschaftlichen Fortschritts und die zahlenmäßig stärkste Klasse" ist. (Programm der SED, Dietz-Verlag Berlin 1976, S. 37). Weiter wird betont, daß sich die Schicht der Intelligenz in ihrer Mehrheit aus der Arbeiterklasse und der Klasse der Genossenschaftsbauern herausgebildet hat. "Sie ist durch Herkunft und Tätigkeit aufs engste mit der Arbeiterklasse, den Genossenschaftsbauern und den anderen Werkstätigen verbunden." (Rechenschaftsbericht an den IX. Parteitag der SED, Dietz-Verlag Berlin 1976, S. 91). Dadurch erfährt "das Bündnis der Arbeiterklasse mit den Genossenschaftsbauern eine außerordentlich wichtige Ergänzung durch das Bündnis mit der sozialistischen Intelligenz." (ebenda)

Dieses Überwechseln großer Teile von Werkstätigen in andere Klassen und Schichten, vor allem mit der beruflichen Ausbildung, dem Studium oder der weiteren Qualifizierung kann auch durch die vorliegenden Untersuchungsergebnisse verdeutlicht werden.

1. Etwas über die Hälfte der jungen Arbeiter in der materiellen Produktion (57 %) bzw. im Dienstleistungsbereich (55 %) stammen aus Familien, in denen die Väter ebenfalls Produktionsarbeiter oder Arbeiter im Dienstleistungsbereich sind. Bei einem weiteren Viertel (23-25 %) ist der Vater entweder als Angestellter (12-13 %) oder als Leiter bzw. als Funktionär tätig (12 %). Rund 20 % der jungen Arbeiter stammen aus anderen sozialen Schichten (Intelligenz, PGH Genossenschaftsbauern, selbständigen Gewerbetreibenden).

Tab. 21: Soziale Herkunft der jungen Werktätigen (in %)

	Tätigkeit des Vaters								
	Arbeiter (Prod.)	Arbeiter (Dl.)	Ange- stell- te	Leiter, Päd. Funk- tionäre	Päd. Beru- fe	In- telli- genz	Gen. Bauer	PGH	selb- ständige Gew.
Arbeiter (Prod.)	49	8	12	12	2	4	8	2	3
Arbeiter (Dienstl.)	33	22	13	12	3	4	6	2	5
Angestell- te	35	10	17	17	3	4	6	2	6
Leiter, Funktion.	27	8	13	32	3	4	5	2	6
Päd. Be- rufe	32	9	12	16	2	8	9	4	1
Intelli- genz	21	7	14	17	7	17	7	3	7
Genos- sen- schafts- b.	20	5	4	5	1	3	59	1	2
PGH	6	1	4	12	9	9	6	43	10
selbst. Gew.	21	7	11	11	2	5	8	2	33

2. Die jungen Angestellten stammen ebenfalls zu einem großen Teil aus Arbeiterfamilien (45%), jedoch auch zu einem größeren Anteil (34 %) aus Kreisen der Angestellten bzw. leitender Angestellter. 29 % kommen aus den übrigen sozialen Schichten.

3. Über ein Drittel der Leiter oder Funktionäre (35 %) haben Väter, die einen Arbeiterberuf in der materiellen Produktion oder im Dienstleistungsbereich ausüben. Bei einem weiteren Drittel (32 %) sind die Väter selbst ebenfalls Leiter oder Funktionäre. 13 % stammen aus Angestelltenfamilien und 20 % aus den anderen Schichten.
4. Die jungen Werktätigen mit pädagogischen Berufen (Lehrer, Berufsschullehrer, Lehrausbilder, Kindergärtnerin u.ä.) kommen wiederum in höherem Umfang aus Arbeiterfamilien (41 %), in geringerem Maße aus dem Bereich der Angestellten (12 %) und Leiter (16 %), jedoch mit 31 % wesentlich häufiger aus den übrigen sozialen Gruppen. Der Anteil von 9 %, der selbst einen Pädagogen zum Vater hat, ist dabei allerdings überraschend gering.
5. 28 % der Angehörigen der Intelligenz haben einen Vater, der als Arbeiter tätig ist. Jeweils 17 % stammen aus Familien, in denen der Vater eine leitende Position oder Funktion einnimmt oder selbst Angehöriger der Intelligenz ist. Der Anteil derjenigen, der aus Angestelltenkreisen kommt, ist mit 14 % relativ niedrig. Ein Viertel stammt aus den übrigen Schichten.
6. Die jungen Genossenschaftsbauern rekrutieren sich verständlicherweise in ihrer Mehrzahl (59 %) aus Familien, die selbst der LPG angehören. Bei 25 % gehören die Väter der Arbeiterklasse an. Die Herkunft aus den anderen sozialen Schichten ist mit 16 % von allen Tätigkeitsgruppen mit am geringsten.
7. Beachtlich hoch ist auch der Anteil der jungen PGH-Angehörigen, deren Väter ebenfalls PGH-Mitglied (43 %) oder selbständige Gewerbetreibende sind (10 %). Die andere Hälfte stammt in nahezu gleichen Anteilen aus allen anderen Klassen und Schichten.
8. Der relativ hohe Anteil von 28 % in der Gruppe der selbständigen Gewerbetreibenden, deren Väter Arbeiter sind, ist darauf zurückzuführen, daß in dieser Gruppe "sonstige Berufe" wohl vorrangig selbständig, aber auch freiberuflich Tätige sowie weitere, schwierig einstufbare Werktätige erfaßt sind. Rund ein Drittel gibt mit "selbständiges Gewerbe" (33 %) oder "PGH-Mitgliedschaft" (2 %) für den Vater den gleichen sozialen Status an.

Deutlich wird: Ein Großteil der Angehörigen aller Tätigkeitsgruppen stammt der sozialen Herkunft nach aus der Arbeiterklasse. 25-55 % von ihnen kommt aus Arbeiterfamilien, mit Ausnahme der jungen Mitglieder von PGH's und selbständigen Gewerbetreibenden. Am häufigsten geben die jungen Arbeiter an, daß ihr Vater gegenwärtig ebenfalls Arbeiter ist (55 %). Ein ähnliches Verhältnis ergibt sich bei den jungen Genossenschaftsbauern. Bei 59 % von ihnen ist der Vater auch als Genossenschaftsbauer tätig.

Ein ähnliches Bild zeigt sich, wenn die Berufstätigkeit der Mutter zugrunde gelegt wird, jedoch mit einem durchweg höheren Anteil der Angestellten bei allen Tätigkeitsgruppen. Das erscheint verständlich, denn bei den werktätigen Frauen, ist eine Tätigkeit als Angestellte wesentlich häufiger als unter männlichen Werktätigen.

Zwischen den Berufstätigkeiten der Väter und Mütter bestehen insgesamt folgende Beziehungen:

Tab. 22: Vergleich der Berufstätigkeiten der Väter und Mütter (in %)

	Mütter								
Väter	Arbeiter (Prod.)	Arbeiter (Dl.)	Ange- stell- te	Leiter, Funk- tionäre	Päd. Beru- fe	In- telli- genz	Gen. Bauer	PGH	selb- stän- dige Gew.
Arbeiter (Prod.)	52	20	15	2	2	2	3	1	3
Arbeiter (Dienstl.)	21	47	19	2	2	3	2	1	3
Ange- stellte	20	20	45	2	3	3	1	1	5
Leiter, Funktion.	19	17	41	13	5	3	1	1	-
Päd. Be- rufe	11	17	35	5	24	4	2	1	-
Intelli- genz	8	14	37	4	9	25	1	1	1
Genos- sen- schafts- b.	10	6	7	1	2	1	70	-	3
PGH	21	15	25	3	3	6	6	11	10
selbst. Gew.	17	12	21	1	2	2	1	2	42

Die Übersicht zeigt, daß in einem Großteil der Familien beide Ehepartner gleiche oder ähnliche berufliche Tätigkeiten ausüben. In besonderem Maße trifft das auf Arbeiter in der materiellen Produktion bzw. im Dienstleistungsbereich sowie auf Genossenschaftsbauern zu. Bei rund 70 % von ihnen sind die Ehefrauen ebenfalls als Arbeiter in der Produktion oder im Dienstleistungssektor bzw. als Genossenschaftsbauer tätig! Das bedeutet, daß von allen sozialen Klassen und Schichten besonders bei den Arbeitern und den Genossenschaftsbauern beide Ehepartner die gleiche soziale Position, die gleiche Klassenzugehörigkeit aufweisen. Das stellt u.a. für die Persönlichkeitsentwicklung und -erziehung der Kinder dieser Familien eine besondere objektive Bedingung dar, die in diesem Umfang in den anderen sozialen Schichten bzw. Tätigkeitsgruppen nicht anzutreffen ist und deren erzieherische Bedeutung und Zusammenhänge mit anderen Bedingungen künftig noch gründlicher analysiert werden sollten. Bei Angestellten sinkt der Anteil der gleichen Berufstätigkeit beider Ehepartner schon auf 45 % ab; im Bereich der Intelligenz und pädagogischen Berufe beträgt er nur noch rund ein Viertel. Bemerkenswert ist jedoch, daß dafür bei diesen Gruppen die Ehegattinnen vor allem als Angestellte tätig sind (35-40 %). Das gleiche trifft auch auf die Leiter und Funktionäre (41 %) sowie in gewissem Maße auf die Angehörigen der PGH zu (25 %).

Bei der Analyse der sozialen Struktur interessiert nicht nur die soziale Herkunft der Angehörigen der verschiedenen Tätigkeitsgruppen, d.h. die Tätigkeit ihrer Eltern. Noch aufschlußreicher ist die umgekehrte Fragestellung: In welchem Maße ergreifen die Kinder der Angehörigen der einzelnen Tätigkeitsgruppen wieder die Tätigkeit ihres Vaters? Damit wird gleichzeitig die Frage nach der Selbstreproduktion der einzelnen Tätigkeitsgruppen und der daraus abzuleitenden sozialen Klassen und Schichten beantwortbar.

Hier ergeben sich gegenüber der sozialen Herkunft teilweise deutliche Unterschiede.

Tab. 23: Die soziale Position (Tätigkeit) des Vaters im Zusammenhang mit der Tätigkeit ihres Kindes (in %)

Tätigkeit der Kinder									
Arbeiter (Prod.)	Arbeiter (Dl.)	Ange- stell- te	Leiter, Päd. Funk- tionäre	Päd. Beru- fe	In- telli- genz	Gen. PGH Bauer	selb- stän- dige Gew.		
Arbeiter (Prod.)	56	12	21	3 ²	1	3 ⁹	1	2	1
Arbeiter (Dienstl.)	34	31	24	3	1	3	1	2	1
Ange- stellte	41	15	31	4	1	5	-	2	1
Leiter, Funktion.	38	14	29	9	2	6	-	1	1
Päd. Be- rufe	32	17	27	4	4	12	1	1	2
Intelli- genz	39	13	21	3	2	18	1	1	2
Genos- sen- schafts- sb.	43	13	20	2	1	5	13	2	1
PGH	42	15	22	1	2	7	1	9	1
selbst. Gew.	28	16	31	4	1	7	1	3	9

Eindeutig zeichnet sich zunächst ab, daß ein Großteil der Kin-
der aller Tätigkeitsgruppen einen Beruf als Arbeiter in der ma-
teriellen Produktion oder im Dienstleistungsbereich (ca. 45-
70 %) oder als Angestellter aufnimmt (ca. 20-30 %). Das ent-
spricht den realen gesellschaftlichen Erfordernissen und Gege-
benheiten. Zwischen den einzelnen Tätigkeitsgruppen gibt es da-
bei jedoch sichtbare Unterschiede:

1. Am häufigsten ergreifen die Kinder von Vätern, die Arbeiter in der Produktion oder im Dienstleistungsbereich sind, ebenfalls wieder einen Beruf als Arbeiter (68 % bzw. 65 %). Über 20 % von ihnen sind als Angestellte tätig, der Rest als Leiter oder Funktionär, als Angehöriger der Intelligenz oder in den übrigen Tätigkeitsgruppen.

2. Bei den anderen Tätigkeitsgruppen sinkt der Anteil derjenigen, die eine Tätigkeit als Arbeiter ausüben, unterschiedlich ab. Er ist mit durchschnittlich 56 % noch relativ hoch bei den Angestellten sowie den Genossenschaftsbauern und den Angehörigen der PGH, wobei bei letzteren die Ursache vermutlich in der begrenzten Aufnahmekapazität neuer Mitglieder liegt. Bei Leitern und Funktionären sowie der Intelligenz beträgt der Anteil 52 %, bei den pädagogischen Berufen 49 % und den übrigen Berufen (Selbständigen usw.) 44 %.
3. Angestelltentätigkeit wird vor allem von den Kindern von Angestellten ausgeübt (31 %), zum anderen aber auch von denen aus dem Bereich der selbständigen Gewerbetreibenden (31 %), der Leiter und Funktionäre (29 %) sowie der pädagogischen Berufe (27 %).

Aus dem Gesamtüberblick ergibt sich, daß außer bei Arbeitern nur ein geringer Teil der Kinder die gleiche Tätigkeit wie der Vater ausübt. Am häufigsten geschieht das noch bei den Angestellten (31 %), der Intelligenz (18 %) und den Genossenschaftsbauern (13 %). Von den übrigen Tätigkeitsgruppen ergreifen nur knapp 10 % der Kinder die gleiche Tätigkeit wie ihr Vater am geringsten im Bereich der pädagogischen Berufe (4 %!). Die Selbstreproduktion der einzelnen Tätigkeitsgruppen ist damit mit Ausnahme der Arbeiter und in gewissem Maße noch der Angestellten gering!

Der Zustrom in diese Tätigkeitsgruppen aus den anderen Gruppen erfolgt unterschiedlich. Angestelltentätigkeit wird stärker von Kindern selbständiger Gewerbetreibender, der Leiter und Funktionäre und der Angehörigen pädagogischer Berufe ausgeübt. Leitungsfunktionen werden etwas häufiger auch von Kindern von Angestellten sowie den Angehörigen pädagogischer Berufe und der Intelligenz ergriffen, pädagogische Berufe geringfügig stärker von Kindern von Leitern und Funktionären, der Intelligenz und der Angehörigen handwerklicher Produktionsgenossenschaften. Die Angehörigen der Intelligenz wiederum rekrutieren sich in größerem Maße auch aus den Kindern der Angehörigen pädagogischer Berufe.

Der Anteil der Kinder von Arbeitern in diesen Tätigkeitsgruppen ist - bezogen auf die Gesamtheit der Arbeiterkinder - stets geringer als die der anderen Gruppen.

Damit wird eine gewisse Tendenz deutlich: Trotz des recht hohen

Anteils der Kinder der genannten Tätigkeitsgruppen, der einen Beruf als Arbeiter ausübt, sind gleichzeitig ihre Anteile in den übrigen Tätigkeitsgruppen vergleichsweise größer als die der Kinder von Arbeitern. Mit anderen Worten: Kinder von Eltern, die nicht Arbeiter sind, äußern eine geringere Bereitschaft als Arbeiterkinder, als Arbeiter tätig zu sein! Das heißt aber, daß der gegenseitige Zustrom zwischen den Tätigkeitsgruppen der Angestellten, der Leiter und Funktionäre, der pädagogischen Berufe und der Intelligenz untereinander - relativ gesehen - größer ist als der zwischen diesen Gruppen und der Gruppe der Arbeiter!

Damit ist die Frage der Mobilität der Angehörigen der einzelnen Tätigkeitsgruppen angesprochen. Welche persönliche Perspektive wird von den jungen Werkstätigen mit der gegenwärtigen Tätigkeit verbunden?¹⁾

Die Mehrheit aller jungen Werkstätigen ist - wie auch nachstehende Tabelle unterstreicht - bereit und bestrebt, auch in Zukunft ihre Tätigkeit, ihren Beruf weiterhin auszuüben! Allerdings weichen ca. 25-30 % der jungen Werkstätigen (vor allem junge Arbeiter, Angestellte und Genossenschaftsbauern) einer klaren Entscheidung mit dem Hinweis "Das weiß ich noch nicht" aus. Die jungen Leiter und Funktionäre sowie die Angehörigen der pädagogischen Berufe und der Intelligenz dagegen sind sich bis auf wenige Ausnahmen über ihre Berufliche Perspektive im klaren. Hier wirkt ohne Zweifel das höhere Durchschnittsalter und das eindeutiger berufliche Profil in diesen Gruppen junger Werkstätiger mit.

Diejenigen, die ihre zukünftige berufliche Tätigkeit einschätzen können, treffen folgende Aussagen:

1) Hierbei wird darauf aufmerksam gemacht, daß mit nachstehender Analyse nicht die Fluktuation bzw. Fluktuationsbereitschaft erfaßt wird. Hier handelt es sich vor allem um die Veränderung grundlegender Tätigkeiten, nicht jedoch um einen Betriebs- oder Berufswechsel im engeren Sinne.

Tab. 24: Zukünftige Tätigkeit in Abhängigkeit von der gegenwärtigen Tätigkeit (in %)

	Zukünftige Tätigkeit als								
	Arbeiter (Prod.)	Arbeiter (Dl.)	Ange- stell- te	Leiter, Funk- tionäre	Päd. Beru- fe	IN- telli- genz	Gen. Bauer	PGH	selb- stän- dige Gew.
Arbeiter (Prod.)	<u>66</u>	4	8	11	3	7	-	-	1
Arbeiter (Dienstl.)	3	<u>70</u>	6	9	3	6	-	1	2
Ange- stellte	2	2	<u>66</u>	21	3	6	-	-	-
Leiter, Funktion.	1	1	1	<u>91</u>	2	4	-	-	-
Päd. Beru- rufe	-	-	-	3	<u>83</u>	12	1	-	1
Intelli- genz	-	-	-	9	-	<u>91</u>	-	-	-
Genos- sen- schafts- b.	5	3	1	10	1	7	<u>72</u>	1	-
PGH	3	4	1	3	1	1	-	<u>84</u>	3
selbst. Gew.	5	6	2	2	-	5	-	3	<u>77</u>

Die größte Verbundenheit mit der gegenwärtigen Tätigkeit ist damit bei Leitern und Funktionären, den Angehörigen der Intelligenz, der PGH und den pädagogischen Berufen vorhanden!

Das erscheint verständlich, denn diese Tätigkeiten bzw. Berufe implizieren objektiv durch ihr engeres Profil und höheres Anforderungsniveau ein größeres Maß an Stabilität als Arbeiter- oder Angestelltenberufe. Demzufolge ist bei letzteren die berufliche Mobilität höher anzusetzen, wobei allerdings der Umfang von rund einem Drittel, der sicher ist, in 5 bis 10 Jahren nicht mehr die gegenwärtige Tätigkeit auszuüben, recht hoch erscheint.

Weitere Vergleiche weisen hierbei noch auf einen anderen Zusammenhang hin: Die Verbundenheit mit der gegenwärtigen Tätigkeit wird durch den Umstand, daß der Vater oder die Mutter die gleiche Tätigkeit ausübt, positiv beeinflusst! Diejenigen, deren El-

tern oder Elternteil die gleiche Tätigkeit wie sie selbst ausführen, beabsichtigen stets in höherem Umfang zukünftig ihre Tätigkeit nicht zu verändern.

Tab. 25: Absicht, die gegenwärtige Tätigkeit weiter auszuüben (in %)

	insgesamt	Vater übt die gleiche Tätigkeit aus
Arbeiter (mat. Prod.)	66	74
Arbeiter (Dienstl.)	70	75
Angestellte	66	78
Leiter und Funktionäre	91	94
Pädagogische Berufe	83	90
Intelligenz	91	96
Genossenschaftsbauer	72	80
Angehöriger einer PGH	84	90
selbst. Gewerbetreibender	77	84

Damit wird die genannte Rangfolge noch bekräftigt: Die Tätigkeitsverbundenheit mit Tendenzen einer Familientradition ist bei der Intelligenz, den Leitern und Funktionären, den pädagogischen Berufen sowie bei den Angehörigen der PGH und den selbständigen Gewerbetreibenden am deutlichsten ausgeprägt. Dagegen zeichnet sich auch hier, obwohl der stimulierende Einfluß unverkennbar ist, eine etwas größere Mobilität bei den jungen Arbeitern, Angestellten und Genossenschaftsbauern ab.

Wohin zielt nun diese Mobilität, welche Entwicklungsrichtungen bzw. Veränderungen werden angegeben und widerspiegeln damit bestimmte Absichten und Wünsche der jungen Werkstätigen? Dazu ist ebenfalls aus der Tabelle 24 folgendes zu entnehmen:

1. Im wesentlichen heben sich zwei Hauptrichtungen heraus:

1) die Einnahme von Leitungspositionen und

2) die Ausübung von Berufen, die zur Intelligenz zählen!

15-18 % der Arbeiter und 27 % der Angestellten streben solche Tätigkeiten an, wobei besonders bei Angestellten die Zielstellung, Leitungstätigkeiten zu übernehmen, auffällig ist (21 %!). Arbeiter sowie Genossenschaftsbauern und die Angehörigen der Intelligenz sehen zu rund 10 % ihre weitere

berufliche Perspektive in der Ausübung von Leitungsfunktionen.

Die Angehörigen pädagogischer Berufe rechnen dagegen stärker, zukünftig im Bereich der Intelligenz tätig zu sein. Beide Hauptrichtungen setzen besondere Anforderungen an die weitere Qualifizierung voraus. Damit wird ein weiterer Zusammenhang mit dem schon erwähnten hohen Bildungs- und Weiterbildungsstreben aller Gruppen der werktätigen Jugend deutlich.

2. Bemerkenswert ist ferner, daß junge Genossenschaftsbauern immerhin zu 8 % in der weiteren Perspektive eine Tätigkeit als Arbeiter im Bereich der materiellen Produktion oder im Dienstleistungsbereich erwarten. Vermutlich nimmt hier die zunehmende Errichtung industriemäßiger Produktions- und Dienstleistungsstätten auf dem Lande (Mastanlagen, agrotechnische Zentren, Reparaturwerkstätten usw.) einen bestimmten Einfluß.

Interessant ist auch der relativ hohe Anteil von 13 % der jungen Angehörigen selbständiger Handwerker und Gewerbetreibender, der dahin tendiert, in Zukunft Tätigkeiten als Arbeiter oder Angestellter auszuüben.

Daraus ergibt sich zusammenfassend, daß bei der Mehrheit der jungen Werktätigen die Absicht, zukünftig eine andere Tätigkeit auszuüben, vor allem im Zusammenhang mit ihrer weiteren Qualifizierung und ihrem Qualifizierungsstreben zu sehen ist und von daher motiviert wird. Besonders gilt das für die jungen Arbeiter und Angestellten. Alle übrigen Veränderungsabsichten, hinter denen sich stärker individualistische Interessen verbergen, sind von ihrem Umfang her von untergeordneter Bedeutung.